Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit" frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf { 905 nur Redaktion, 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfg.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle, 905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 273 — Montag, 23. November 1925 — 32. Jahrgang

Wo steht die Partei?

Von Paul Löbe

In den folgenden Ausführungen bekennt sich Genosse Löbe als Urheber des Beschlusses, durch den unsere Reichstagsfraktion am Freitag ihre bisherige Taktik änderte. Sie verdienen daher in besonderem Maße die Aufmerksamkeit auch derjenigen, die einen anderen Ausfall des Fraktionsbeschlusses lieber gesehen hätten. D. R.

Die sozialdemokratische Fraktion hat am Freitag abend **einen Antrag Löbe angenommen, der sich für die Zustimmung der Fraktion zum Sicherheitspakt von Locarno** und für den **Beitritt zum Völkerbund** ausspricht. Warum?

Der Sicherheitspakt zwischen Frankreich und Deutschland ist der erste bedeutende Schritt zur Aussöhnung der beiden großen mitteleuropäischen Nationen, die sich in jahrhundertelangen Fehden unerhörte Wunden geschlagen haben. Der Beitritt zum Völkerbund ist unsere Forderung seit seinem Bestehen. Beides liegt in der Linie jener Außenpolitik, welche die Sozialdemokratische Partei sechs Jahre lang unter Angriffen und Verdächtigungen verfolgt hat und die jetzt von den meisten unserer früheren Gegner selbst vertreten werden muß — bis zu Luther und Hindenburg.

Ich habe bereits vor einem Jahre in einem offenen Brief den Außenminister Stresemann aufgefordert: Haben Sie endlich Mut, treten Sie dem Völkerbunde bei! Soll ich jetzt diesen von mir selbst empfohlenen Schritt zu Fall bringen? Wir haben auf dem Internationalen Kongreß in Marseille den Pakt von Locarno als eine wichtige Abschlagszahlung auf dem Wege unserer Friedenspolitik bezeichnet. Ich habe bei den Anschlußkundgebungen in Wien, auf dem Friedenskongreß in Paris, in zahlreichen Reden in Amerika für den Versöhnungspakt zwischen Deutschland und Frankreich mich mit aller Kraft eingesetzt. Soll ich jetzt bei der parlamentarischen Abstimmung ablehnen? Wir haben die englische Arbeiterpartei ebenfalls für den Vertrag gewonnen. Ebenso treten die Genossen in Frankreich für ihn ein, und wir sollten ihn zerschlagen?

Wir zerschlagen ihn nicht, wir schieben ihn nur hinaus, sagen die Anhänger einer anderen Taktik. Schon einmal hat die deutsche Politik eine historische Stunde verpaßt, damals, als Herriot und Macdonald in Genf mit großer Geste die Einladung zum Völkerbund aussprachen, die anzunehmen Stresemann nicht den Mut hatte. Eine gleiche Stunde ist nicht wiedergekehrt und wer weiß, ob sie so überhaupt wiederkehrt. Wissen wir, wie sich die Situation nach der großen Enttäuschung gestalten kann, die wir der Welt bereiten würden?

Fünf Hauptmächte Europas warten heute auf den Augenblick der Signierung. Die Ministerpräsidenten dieser Länder treten am 1. Dezember in London zusammen. Ganz Europa, nein, die ganze politische Welt sieht mit gespanntem Interesse dieser Eröffnung einer neuen Epoche der internationalen Politik entgegen. Sollen wir alle diese Unterhändler unverrichtet heimschicken, weil am 28. oder 29. November der Deutsche Reichstag durch Schuld der Sozialdemokraten die Unterzeichnung unmöglich macht? Wird nicht in der ganzen Welt der Eindruck hervorgerufen werden: Wieder Deutschland, das einen Friedenspakt zerstört! Werden nicht alle Gegner einer Versöhnungspolitik in den anderen Staaten triumphierend auf unser Land zeigen und sagen: eine neue Schuld hat Deutschland auf seine Schultern gewälzt, wenn wir die historische Handlung zunächst unmöglich machen, zunächst vereiteln. Es ist politisch unmöglich, diese Verantwortung zu tragen. Das gleiche gilt in wirtschaftlicher Beziehung.

Keiner, der das Ausland mit offenen Augen beobachtete, kann bezweifeln, daß eine neue Erschütterung der wirtschaftlichen Stellung Deutschlands folgen muß, wenn der Pakt in Frage gestellt wird. Wenn z. B. auch nur von ferne in Amerika der Glaube Fuß fassen kann, daß neue Zerwürfnisse in Europa möglich sind, muß die Hilfe an Krediten zunächst versiegen, noch größere Stillegungen müssen folgen. Dann muß auch in Europa eine noch stärkere Absperrung der Nationen mit ihrem Markte eintreten, also das Gegenteil dessen, was wir zur Entlastung brauchen. **Die Ablehnung von Locarno bedeutet also noch mehr Arbeitslosigkeit, noch mehr Not.** Ich möchte aber nicht die Verantwortung für einen einzigen Arbeitslosen übernehmen, der einer falschen Außenpolitik der Sozialdemokratie sein Schicksal zuschreiben müßte.

Was nützt uns die schönste Koalition, der freudigste Wahlsieg, wenn das neu erschütterte Wirtschaftsleben unsere Hände bindet, alle sozialen Hilfsmaßnahmen erschwert oder unmöglich macht. Laßt uns doch das Eine nicht vergessen: der Krieg ist es, der uns heruntergebracht. Nur der Friede, nur der gesicherte Friede kann Abhilfe bringen. Keine Besserung, kein Wohlstand, keine Hoffnung auf Emporsteigen, kein Sozialismus ist in Europa ohne die feste Gewißheit des Friedens möglich. Alle unsere Arbeit ist auf dieses Fundament gestellt. Es ist die Vorbedingung ohne die wir Hirn und Hand vergeblich anstrengen. Also: Locarno erfüllt zum erheblichen Teil unsere eigenen außenpolitischen Forderungen. Locarno bedeutet die Milderung der bevorstehenden wirtschaftlichen Nöte. Locarno ist die Parole der Arbeiterpartei aller anderen beteiligten Länder. Die deutsche Arbeiterpartei darf es aus innerpolitischen, taktischen Rücksichten nicht gefährden.

Painleve gestürzt

Der rechte Flügel der Regierungskoalition fiel ihm in den Rücken

SPD. Paris, 22. November. (Eig. Drahtber.)

Das Ministerium Painleve hat am Sonntag seine Demission gegeben, nachdem die Kammer mit 278 gegen 275 Stimmen den Artikel 5 der Finanzvorlage, der die Zwangskonsolidierung der kurzfristigen Schuld vorsieht, abgelehnt hat. Die Mitglieder des Kabinetts, die mit Ausnahme Briands sämtlich der Sitzung beiwohnten, verließen nach dem Abstimmungsergebnis sofort den Sitzungssaal und traten zu einer kurzen Beratung zusammen, in der die Gesamtdemission beschlossen wurde.

Das am 29. Oktober konstituierte zweite Kabinett Painleve hat sich also nicht einmal ganz einen Monat lang zu halten vermocht. Es ist genau wie das erste Kabinett Painleve über die Finanzfrage gestürzt, die es ebensowenig zu lösen vermochte, wie sein Vorgänger, das Ministerium Herriot. Den unmittelbaren Abschluß der Demission hat die Ablehnung des Artikels 5 der Vorlage gegeben, gegen die mit der Opposition etwa 30 Mitglieder vom rechten Flügel der Kartellparteien stimmten. Während die Sozialisten trotz schwerster Gewissenskonflikte sich strikt an die in der vergangenen Woche zwischen den Gruppen der Linken getroffenen Vereinbarungen hielten und alle bisherigen Abstimmungen im Interesse der Erhaltung des Kartells und die eigenen schwerwiegenden Bedenken gegen die Vorlage zurückstellten, ist der rechte Flügel der bürgerlichen Linksgruppe dem Ministerium Painleve in den Rücken gefallen.

Der umkämpfte Artikel / In der eigenen Schlinge gefangen / Dauerkrise in Sicht

Paris, 23. November. (Radio.)

Den äußeren Anstoß zum Sturze des Kabinetts Painleve hat die Ablehnung der im Artikel 5 der Finanzvorlage vorgesehenen Zwangskonsolidierung der kurzfristigen Anleihen gegeben, gegen die mit den Parteien der Rechten und der Mitte etwa 30 bis 40 Abgeordnete des Kartells der Linken sowie die Kommunisten gestimmt haben. Gerade in dieser Frage war die Stellung des Kabinetts Painleve außerordentlich schwierig geworden. **Painleve selbst hatte diese von den Sozialisten und einem großen Teil der bürgerlichen Linken geforderte Maßnahme noch in der vergangenen Woche scharf bekämpft und erst die kategorische Ablehnung der von der Regierung in ihrem ersten** Entwurf geplanten neuen Inanspruchnahme der Bank von Frankreich, d. h. in diesem Falle, der Notenpresse, seitens der Sozialisten, hatten ihn gezwungen, sich mit der Hinausschiebung der Rückzahlungen abzufinden.

Nach Artikel 6 sollte dies in der Weise geschehen, daß zunächst ein bis 1. Januar 1928 dauerndes Moratorium eintrat und daß danach die Rückzahlungen der zum größten Teile mit einer Laufzeit von 3 bis 6 Jahren ausgegebenen Werte auf einen Zeitraum von 25 Jahren verteilt werden sollte.

Der Widerstand, den Painleve anfangs selbst gegen diese Bestimmungen leistete, hatte es der Rechten verhältnismäßig leicht gemacht, Painleve mit seinen eigenen Waffen zu bekämpfen.

Abgeordnetr Bokanowski, der den Angriff der Reaktion führte, konnte sich darauf beschränken, alle die Argumente ins Treffen zu führen, die Painleve selbst vor kaum einer Woche in der Finanzkommission geltend gemacht hatte. Letzten Endes hat also Painleves eigene Zwiespältigkeit dazu beigetragen, seinen Sturz zu besiegeln. Die tieferen Gründe sind indeß darin zu suchen, daß sich Painleve eine Aufgabe zugemutet hatte, der bei aller Anerkennung seines guten Willens seine Kräfte nicht gewachsen waren. Der Politiker Painleve hat niemals den Professor der Mathematik ganz abzulegen vermocht. Sein professoraler Einschlag hemmte stets seine politische Initiative an Tatkraft und brachte ihn immer wieder gerade gegen Schluß einer Entscheidung um den für einen leitenden Staatsmann unerläßlichen Schwung, die Parteien mit sich fort zu reißen. Auch bei den langwierigen Verhandlungen über das Finanzproblem war Painleves Haltung gekennzeichnet durch ein fortwährendes Schwanken zwischen rechts und links.

Die durch den Rücktritt des Kabinett Painleve geschaffene Lage ist außerordentlich schwierig, denn weder für ein Ministerium der Linken, in deren Reihen abermals eine Spaltung zutage getreten ist, scheint eine tragfähige Grundlage vorhanden zu sein. Herriot, der einzige Politiker, der für die Bildung einer Linksregierung in Frage kommt, hat bekanntlich bei der letzten Kabinettskrise vor vier Wochen keinen Zweifel darüber gelassen, daß er die Regierung nur übernehmen würde, wenn die Sozialisten aus ihrer Neutralität heraustreten und sich aktiv an der Regierung beteiligen. Dazu dürfte aber nach den Erfahrungen der letzten Monate innerhalb der sozialistischen Partei heute weniger Neigung vorhanden sein, denn je. Unter diesen Umständen ist die Wahrscheinlichkeit eines Ministeriums der Konzentration, d. h. eines auf die bürgerlichen Mittelparteien gestützten Kabinetts sehr groß.

Locarno im Reichsrat

Annahme mit 46 gegen 4 Stimmen bei 3 Enthaltungen

Berlin, 21. November.

Der Reichsrat beschäftigte sich am Sonnabend mit der Regierungsvorlage, die die Ermächtigung zur Zustimmung zu den **Locarno-Verträgen** und zum **Eintritt Deutschlands in den Völkerbund** enthält. Bei den Locarno-Verträgen handelt es sich bekanntlich um fünf Einzelverträge:

1. Um den Vertrag zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien,
2. um das Schiedsabkommen zwischen Deutschland und Belgien,
3. um das Schiedsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich,
4. um den Schiedsvertrag zwischen Deutschland und Polen und
5. um den Schiedsvertrag zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei.

Der Passus der Vorlage, der sich mit dem Eintritt in den Völkerbund beschäftigt, lautet:

Die Reichsregierung wird ermächtigt, die zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erforderlichen Schritte zu tun.

Der Reichsrat stimmte in der Gesamtabstimmung der Vorlage **mit 46 gegen 4 Stimmen** bei **3 Enthaltungen** zu. **Gegen** das Gesetz stimmten:

Ostpreußen, Pommern, Niederschlesien und **Mecklenburg-Schwerin**, während sich **Hessen-Nassau, Bayern** und **Württemberg** der Stimme **enthielten.**

Der Vertreter Braunschweigs, Gesandter Boden, gab namens seiner Regierung die Erklärung ab, daß Braunschweig dem Gesetzentwurf zwar zustimmen werde, zugleich aber zum Ausdruck bringen müsse, daß es die von der Entente bezüglich der sogenannten Rückwirkungen bisher getroffenen Maßnahmen für nicht ausreichend hält und weitere Maßnahmen erwartet.

Eine dem Sinne nach ähnliche Erklärung gab auch der Vertreter Thüringens zu Protokoll, während Mecklenburg-Schwerin kurz erklären ließ, daß es der Vorlage nicht zustimmen könne. Bayern stimmte für Locarno, aber gegen den Eintritt in den Völkerbund und enthielt sich in der Schlußabstimmung der Stimme.

Reichsjustizminister Frenken zurückgetreten

Als Gegner von Locarno

Der Reichsjustizminister hat am Sonnabend durch folgendes Schreiben an den Reichskanzler um Entbindung von seinem Amte gebeten:

„Da ich dem Endergebnis der Verhandlungen von Locarno nicht zustimmen konnte, war ich, wie Ihnen bekannt ist, entschlossen, bei der Umgestaltung der Regierung ein Ministerium nicht mehr zu übernehmen. Die Erörterungen über diese meine Haltung in der Presse und eine Aussprache, die ich darüber mit dem Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des Reichstages, Herrn Abgeordneten Fehrenbach, hatte, veranlassen mich zu der Bitte, meine Entlassung aus dem bisher von mir bekleideten Reichsministerium schon jetzt herbeizuführen."

Reichspräsident von Hindenburg genehmigte dieses Entlassungsgesuch. Der Rücktritt des Reichsjustizministers steht in unmittelbarer Verbindung mit dessen ablehnenden Standpunkt gegenüber Locarno. Frenken scheidet aus dem Amt, ohne für sich besondere Verdienste in Anspruch nehmen zu können. Er war ein schlechter Verwalter der Justizreform des bekannten Herrn Emminger.

Um die Stellung Seeckts

Berlin, 23. November (Radio).

Unter den Entwaffnungsforderungen der Entente befand sich auch die der **Beseitigung der bisherigen Stellung des Chefs der Heeresleitung,** dem bisher die 7 Truppenkommandos der Reichswehr persönlich unterstellt waren. Aus dem Weißbuch, daß die Reichsregierung am Sonnabend dem Reichstag zugestellt hat, ergibt sich, daß am 14. Nov. die Vereinbarung mit dem Generalsekretär der Botschafterkonferenz getroffen worden ist, wonach die deutsche Reichsregierung über die künftige Stellung des Chefs der Heeresleitung folgende Verordnung erlassen wird:

„Der Chef der Heeresleitung gehört dem Reichswehrministerium an. Seine Stellung wird bestimmt durch § 8 des Wehrgesetzes nach Maßgabe der Vorschriften des obenstehenden Artikels 2. Er ist der militärische Berater des Reichswehrministers und sein Vertreter in militärischen Angelegenheiten des Reiches.

Der Reichstag am Sonnabend

Stresemann macht einen Bückling vor Mussolini

Bei Beginn der Sitzung teilte Präsident Löbe mit, daß an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Laufkötter (SD.) der Abgeordnete Paeplow in den Reichstag eingetreten sei. Der Reichsminister des Innern ersuchte um die Genehmigung zur Strafverfolgung der Kommunisten Eckert, Hörnle, Stöcker, Remmele, Koenen, wegen Hochverrats. (Hört, hört! bei den Kommunisten.) Das Ersuchen wird, wie üblich, dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen.

In der fortgesetzten ersten Beratung des Handelsabkommens mit Italien glaubt der Reichsaußenminister Dr. Stresemann sein Bedauern über den in der gestrigen Sitzung vom Genossen Dr. Hilferding gegen das Gewaltregiment in Italien erhobenen Protest aussprechen zu müssen. Ebenso wie Deutschland sich verbitte, wenn sich das Ausland in unsere inneren Verhältnisse einmenge, so dürfen wir es Italien gegenüber ebensowenig tun. Soweit es sich um die Behandlung der deutschen Minderheit in Italien handelt, werde sich im Völkerbund Gelegenheit bieten, diese Frage zu erörtern. Der Vertrag sei im vertrauensvollen Zusammenarbeiten zwischen der italienischen und der deutschen Regierung zustande gekommen. Der Minister bedauert deshalb die gestrigen Angriffe. (Lebhafte Zurufe. Der völkische Abgeordnete Graefe wird wegen einer beleidigenden Bemerkung zur Ordnung gerufen.)

Der Abgeordnete Graf Reventlow (Völkisch) und Stöcker (K.) schließen sich dem Protest gegen die Vergewaltigung der deutschen Minderheit in Italien an. Der kommunistische Redner polemisiert ausführlich gegen die Sozialdemokratie. Das Haus ist dabei allerdings fast leer, selbst bei den Kommunisten halten es nur 4 bis 6 Mann für notwendig, ihrem Fraktionsredner zuzuhören.

Der Gesetzentwurf wird darauf dem Handelspolitischen Ausschuß überwiesen. Ebenso ohne Aussprache die Zollabkommen mit der Schweiz und Oesterreich.

Bei der ersten und zweiten Beratung des Entwurfes eines Gesetzes über die weitere vorläufige Regelung des Haushaltes für 1925 erklärte der Abgeordnete Stöcker (K.), seine Fraktion lehne die Vorlage ab, weil man ja nicht wisse, wie nach dem angekündigten Rücktritt des Kabinetts Luther die neue Regierung aussehen werde.

Abgeordneter Dr. Koch (Dem.) bezeichnet diese Vorlage als einen schlechten Witz. Die Regierung verletze damit das Budgetrecht des Reichstages.

Abgeordneter Dr. Hertz (Soz.) begründet einen sozialdemokratischen Antrag, wonach der Not-Etat nur bis zum 31. Dezember verlängert werden soll. Es sei dringend erforderlich, die Finanzverhältnisse des Reiches endlich in Ordnung zu bringen. Die Regierung könne verpflichtet werden, im Dezember einen ordnungsmäßigen Etat vorzulegen.

Der sozialdemokratische Antrag wird darauf angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Löbe beraumt nunmehr die nächste Sitzung auf Montag, 23. November, vormittags 11 Uhr, an.

Das Programm des Reichstags

Berlin, 21. November.

Der Aeltestenrat des Reichstages trat heute zur Beratung der Geschäftslage zusammen. Er beschloß, daß am Montag um 11 Uhr vormittags die große politische Aussprache über die Regierungsvorlage bezüglich des Vertrages von Locarno beginnen soll. Die Verhandlungen werden durch eine Rede des Reichskanzlers Dr. Luther eingeleitet werden. Nach der Rede des Reichskanzlers wird sich das Plenum auf Dienstag vertagen. Am Montag nachmittag tritt der Auswärtige Ausschuß des Reichstages zusammen, um über die Entwaffnungsfrage zu beraten. Die Vollsitzung des Reichstages am Dienstag, die die Reden der Parteiführer bringen wird, soll schon um 10 Uhr vormittags beginnen.

Die Debatte soll spätestens am Mittwoch zu Ende geführt werden.

Der Aeltestenrat beschäftigte sich dann noch mit dem kommunistischen Antrag auf Wiederzulassung der während der Zolldebatten ausgeschlossenen kommunistischen Abgeordneten. Die Angelegenheit wurde zunächst dem Geschäftsordnungsausschuß zur generellen Prüfung überwiesen, ob eine solche Zurücknahme eines Ausschusses überhaupt möglich ist.

In Vertretung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion waren heute vormittag die Genossen Wels und Crispien beim Reichskanzler Dr. Luther, der sie über die politischen Absichten der Reichsregierung informierte.

Volksparteiliche Absage an die Deutschnationalen

Trotz Liebe „bis zur Selbstentäußerung".

Berlin, 23. November. (Radio.)

Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei nahm am Sonntag bei außergewöhnlich starker Beteiligung im Reichstag Stellung zu den Verträgen von Locarno und zur innerpolitischen Lage im Reiche, wobei Dr. Stresemann ein einleitendes Referat hielt. In der anschließenden Aussprache befürworteten alle Redner, insbesondere auch die Vertreter der besetzten Gebiete die Annahme der Verträge von Locarno. Die Flucht der Deutschnationalen aus der Verantwortung fand scharfe Verurteilung. Die Tagung endete mit der einstimmigen Annahme einer Entschließung, in der zunächst der Ueberzeugung Ausdruck gegeben wird, daß es notwendig sei, in Europa einen dauernden Friedenszustand zu schaffen. Gleichzeitig sprach die Partei ihre Ueberzeugung dahin aus, daß die großen Auswirkungen des Vertrages sich erst zeigen können, wenn er in Kraft getreten ist. Das Inkrafttreten des Vertrages sei daher erst der Anfang zu der erwarteten Entwickelung. Die Entschließung betont, daß das Werk von Locarno alle Möglichkeiten friedlicher Aenderung der bestehenden Verträge offen läßt. Daher erklärt der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei, daß er einmütig für das Werk von Locarno eintrete und die Fortsetzung der damit angebahnten Politik fordere, weil nur von dieser Politik die Freiheit der besetzten Gebiete, die Wiederherstellung der Souveränität und die Möglichkeit der innerpolitischen Entwickelung Deutschlands als Großmacht erwartet werden könne.

Zur innerpolitischen Lage heißt es dann u. a. in der Entschließung wörtlich:

„Die Politik von Locarno ist von einer bürgerlichen Regierung geführt worden. Diese bürgerliche Regierung war des Ergebnis jahrelanger Bestrebungen der deutschen Volkspartei, die bis zur Selbstentäußerung (!) dafür gekämpft hat, den Deutschnationalen die Mitwirkung in verantwortlicher Stelle der Reichsregierung zu sichern. Dieses Zusammenhalten des deutschen Bürgertums ist durch das Vorgehen der Deutschnationalen Volkspartei gesprengt. Damit sind Gefahren für unsere innerpolitische und innerwirtschaftliche Entwickelung entstanden. In der kritischsten Zeit der deutschen Entwickelung scheute die Deutschnationale Volkspartei die Politik der Verantwortung, um die bequeme Oppositionsstellung wieder einzunehmen. Die Deutschnationale Partei allein trifft die Verantwortung für die Folgen, die sich daraus ergeben. Die Entwickelung der Verhältnisse im Reiche bedingt nach Abschluß des Vertrages von Locarno, daß die Regierung nur aus Persönlichkeiten und Vertretern von Parteien bestehen kann, die entschlossen sind, die Außenpolitik im Geiste des Werkes von Locarno weiter zu führen. Nur dadurch ist die Sicherheit gegeben, daß die Erfolge dieser Politik tatsächlich erreicht werden können.

Regierungsbildung in Baden

Die alte Weimarer Koalition

Eine schwere Geburt

SPD. Karlsruhe, 22. Novbr. (Eig. Bericht.)

Regierungsbildungen scheinen im Reich wie in den Ländern das gleiche Schicksal zu haben: sie dauern ziemlich lang! Am 25. Oktober haben die badischen Landtagswahlen stattgefunden, am 25. November wird voraussichtlich die neue Regierung gewählt! Einen vollen Monat hat also die alte Regierung amtieren müssen, und es dauerte fast drei Wochen, ehe die Verhandlungen zwischen den beteiligten Parteien richtig in Gang kamen, wozu auch — nebenbei bemerkt — der Kasseler Parteitag des Zentrums etwas beitrug. Die parteitaktische Situation war nach der Wahl wegen der geringen Beteiligung keineswegs klar. Das Zentrum überragte mit seinen am 25. Oktober errungenen 28 Mandaten alle übrigen Parteien, die Sozialdemokratie als nächste Koalitionspartei verfügt über 16 Sitze, die Demokratie nur über 6 Mandate. Da der neue Landtag 72 Abgeordnete aufweist, war nun zwar die Weimarer Koalition das gegebene, aber es meldete sich als neue Regierungspartei die — Deutsche Volkspartei! Ihr, der ehemaligen nationalliberalen Partei, schwillt in Baden bei jeder Wahl der letzten Monate und Jahre der politische Kamm; sie nimmt immer etwas an Stimmen zu. Bei der Oktoberwahl stieg ihre Mandatszahl von 5 auf 7, also wollte sie in die badische Regierung!

Die Sozialdemokratie hatte natürlich alle Veranlassung, das zu verhindern. Das Zentrum war zunächst geneigt, die Deutsche Volkspartei in die Regierung aufzunehmen, damit, wir ihr Führer Dr. Schofer sich ausließ, auch der protestantische Teil der badischen Bevölkerung (Baden ist zu ⅔ katholisch) an den Regierungsgeschäften Anteil nehmen könne. Die Deutschnationalen, die sich jetzt Bürgerliche Vereinigung nennen, schieden für die Regierungsbildung von vornherein aus, selbstverständlich ebenso die Kommunisten! Also rückte die große Koalition in den Vordergrund der politischen Diskussion. Der Landesausschuß der Sozialdemokratischen Partei lehnte sie in einer besonderen Konferenz mit ⅔ Mehrheit ab; der andere Teil der Genossen war, um die politische Mitarbeit der Sozialdemokratie unter allen Umständen zu sichern, wenn es garnicht anders ginge, bereit, die große Koalition hinzunehmen. Natürlich war allen Genossen das politisch erträglichste die Weimarer Koalition, die ja auch über 50 Stimmen (Zentrum 28, Sozialisten 16 und Demokratie 6) von 72, also über die große Mehrheit, im neuen Landtag verfügt.

Die badischen Stresemänner, 1 Staatsanwalt, 1 Oberstleutnant a. D., 1 Oberbürgermeister, 1 Bauerndoktor usw., alles sehr selbstbewußte und strebsame Leute, verteilten inzwischen bereits die Ministerien und sahen sich als die zukünftigen Herrscher in Baden. Vor der Wahl hatten sie geschrieben, den Sozialdemokraten müsse das Innenministerium genommen werden und kurz nach dem Hindenburg-Besuch in Karlsruhe, der am 12. ds. Mts. stattfand, sprachen sie in einer Entschließung dem Innenminister Remmele das schärfste Mißfallen über das Verbot, „beim Hindenburgbesuch schwarz-weiß-rote Flaggen zu führen," aus. Mit solchen gehässigen Politikern und schlechten Taktikern sollte man eine Regierung bilden? Diese Ansicht wurde schließlich Gemeingut der drei bisherigen Koalitionsparteien. Das Zentrum ließ seinen Plan fallen und gab der Deutschen Volkspartei den politischen Laufpaß. Damit war die Bahn für die Weimarer Koalition wieder frei und die Regierungsbildung war möglich! Die Sozialdemokratie behält das Innenministerium, an dessen Spitze schon seit dem 1. April 1919 Genosse Remmele steht, ebenso seinen Staatsrat in dem Gen. Marum, der seit der November-Umwälzung 1918 Regierungsmitglied ist. Von den 3 anderen Ministerien beansprucht das Zentrum (wie bisher) 2, die Demokraten erhalten 1 Ministerium; weitere Vereinbarungen bleiben vorbehalten.

Es wurde so verhindert, daß aus Baden ein Bayern wird. Die südwestdeutsche Ecke bleibt auch für die Zukunft ein Stützpunkt der Republik und der Demokratie.

*

Wie wir bei Redaktionsschluß erfahren, haben die badischen Demokraten gestern plötzlich wieder erklärt, die Weimarer Koalition nicht mitmachen zu wollen. Wie die Volkspartei hinter den Deutschnationalen, so laufen die Demokraten anscheinend hinter der Volkspartei her, „bis zur Selbstentäußerung". Das Hängen und Würgen um die Regierungsbildung dürfte also einstweilen weiter gehen.

Reichsbanner vogelfrei!

Vor den Mecklenburgischen Richtern

Rostock, 22. November.

Wieder macht ein mecklenburgisches Gericht von sich reden, weil es in einem politischen Prozeß in einer Art und Weise Recht sprach, die allgemeines Kopfschütteln, wenn nicht Empörung auslösen muß.

Vor dem Schwurgericht in Rostock hatte sich ein Angehöriger des Frontbanns zu verantworten, der im September das Mitglied des Reichsbanners, Wolters, bei einem Zusammenstoß zwischen Hakenkreuzlern und Reichsbannerleuten durch einen Revolverschuß getötet hatte. Durch Zeugenaussagen wurde festgestellt, daß der Erschossene in dem Streit mit den betrunkenen Frontbannhelden lediglich schlichtend eingreifen wollte. Außerdem ergab die Beweisaufnahme, daß die Mitglieder des Reichsbanners keinerlei Waffen, nicht einmal Stöcke bei sich hatten.

Obwohl der Hakenkreuzler dem Herzen des Staatsanwaltes recht nahestand, mußte dieser auch bei Zubilligung mildernder Umstände wegen Totschlages eine Strafe von einem Jahre 6 Monaten Gefängnis beantragen. Das Mecklenburger Gericht aber brachte es fertig, den Angeklagten freizusprechen. Der Getötete ist ja nur ein Reichsbannermann und Republikaner, dessen Leben in den Augen mecklenburgischer Richter nichts gilt, der Revolverheld aber ist ein Frontbannmann, der in hohen Ehren steht.

Ein Gegenstück aus Thüringen

Jena, 21. November. (Eig. Drahtber.)

Die Geschichte der thüringischen Rechtsprechung ist seit Freitag um eine Unbegreiflichkeit reicher. Das Schöffengericht in Rudolstadt verurteilte dieser Tage den Regierungsrat im Wartestand und Stadtgemeindevorsteher Hermann Worch aus Langewiesen wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr und zur Tragung der Kosten. Dem Prozeß liegen die Vorgänge an der südthüringischen Grenze im November 1923 zugrunde. In Probstzella war der Uebergang der thüringischen Studenten geplant, die sich den in Bayern befindlichen irregulären Verbänden anschließen wollten. Worch, der damals Leiter des Landeskriminalamtes war, nahm eine Anzahl verdächtiger Studenten fest, ließ sie visitieren und konnte so unzweifelhaft Beweise für den in Bayern beabsichtigten Hoch- und Landesverrat erbringen. Zwei der festgenommenen Studenten behaupteten nun, daß Worch, als sie auf seine Frage nach dem Charakter der bei ihnen befindlichen Papiere keine Auskunft geben wollten, mit einem Gummiknüppel in ihrem Gesicht herumgefuchtelt und dabei geäußert habe: „Wir werden das Bürschchen schon zum Reden bringen." **Diese beiden Aussagen stehen den Aussagen von vier an den Vernehmungen beteiligten Polizeibeamten gegenüber.**

Für die Oeffentlichkeit viel wichtiger und interessanter ist die Vorgeschichte dieses Prozesses. Am 13. Dezember 1923 richtete der damalige militärische Befehlshaber in Thüringen, General Hasse, an das thüringische Staatsministerium ein Schreiben, in dem Worch der schwersten Amtsverbrechen beschuldigt wurde. Auf Grund dieses Schreibens verlor Worch sein Amt und nach den Landtagswahlen im Februar 1924 setzte die Regierung Worch in den Wartestand. Inzwischen lief das Verfahren gegen Worch wegen der Nötigung und Bedrohung der Studenten in Probstzella weiter. Mehrfache Anfragen Worchs an die Anklagebehörde in Rudolstadt waren ergebnislos, bis endlich am 15. November 1924 der Erste Staatsanwalt in Rudolstadt an Worch schrieb, die Akten eines Prozesses befänden sich seit dem 18. Februar 1924 im thüringischen Ministerium des Innern. Er, der Staatsanwalt, habe in seinem letzten Bericht mitgeteilt, daß er beabsichtige, das Verfahren einzustellen. Am 22. Mai 1925, nachdem die Akten inzwischen ein Jahr bei dem Ministerium des Innern und Justizminister gelegen hatten, teilte der gleiche Staatsanwalt, der im November 1925 das Verfahren einstellen wollte, mit, daß er gegen Worch Anklage erhoben habe.

Hier liegt das Treiben dunkler Mächte zugrunde, die auch im Loeb-Prozeß eine Rolle gespielt haben. Wenn auch der verhängnisvolle Rechtsirrtum des Gerichts in der Berufungsinstanz eine Korrektur erfahren dürfte, so müssen doch die Vorgänge in der Vorgeschichte dieses Prozesses durchaus geklärt und beleuchtet werden. Der von der sozialdemokratischen Landtagsfraktion in Thüringen geforderte Untersuchungsausschuß zur Prüfung der Vorgänge im Prozeß Loeb wird sich auch dieses Prozesses annehmen müssen und festzustellen haben, wer innerhalb oder außerhalb der thüringischen Regierung so lange gewühlt hat, bis aus Dutzenden von Fällen, in denen gegen Worch Beschuldigungen erhoben wurden, ein einziger herausgefunden worden ist, der zu einer Verurteilung von Worch führen könnte.

Die Aga pleite

Oder: Warum Herr Dr. Stinnes seinen Arbeitern Aktien schenken wollte

Berlin, 23. November. (Radio.)

Eine Gläubigerversammlung der Berliner Aga-Werke des Herrn Dr. Edmund Stinnes, die bekanntlich seit längerer Zeit unter Geschäftsaufsicht stehen, beschloß in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, den Konkurs anzumelden. Der Betrieb soll jedoch auch nach der Konkurseröffnung aufrecht erhalten und die bevorstehende Automobilausstellung beschickt werden.

Der feige Diktator

London, 20. November.

Es ist immer noch nicht sicher, ob Mussolini zur Unterzeichnung des Paktes von Locarno nach London kommen wird, da der italienische Diktator an die englische Regierung fast unannehmbare Bedingungen zur Sicherung seiner Person gestellt haben soll. Als Mussolini die Absicht äußerte, nach London zu kommen, fragte die hiesige italienische Botschaft bei der englischen Regierung an, wie die italienische Delegation untergebracht werden würde. Von englischer Seite wurde ein halbes Stockwerk in einem ersten Hotel angeboten. Daraufhin telegraphierte Mussolini, er verlange im zweiten Stock eines Hotels zu wohnen. Dieser zweite Stock müsse vollständig für ihn und seine Umgebung frei gemacht werden. Ferner müßte **das Stockwerk über ihm und das Stockwerk unter ihm während seines Aufenthaltes vollständig unbewohnt und hermetisch verschlossen sein.** Diese Forderung mußte im Interesse des knappen Hotelraums und des Londoner Fremdenverkehrs mit Bedauern abgelehnt werden.

Daraufhin erklärte der Diktator, er werde in der italienischen Botschaft Wohnung nehmen, wenn italienische Kriminalbeamte sich davon überzeugt hätten, daß sein Leben dort vor jeder Gefahr gesichert werden könne. Gleichzeitig erschien eine große Schar italienischer Kriminalbeamten bei der Londoner Kriminalpolizei, mit der sie gemeinsam das italienische Viertel in London untersucht und Vergangenheit und linksradikalee Gesinnung dre Bewohner auf das sorgfältigche geprüft haben. Von dem Inhalt des Berichts der italienischen Kriminalbeamten will Mussolini seine endgültige Entscheidung abhängig machen.

Politische Notizen

London, 23. November. (Radio.) Aus Tanger wird berichtet, daß die mit Abd el Krim angebahnten Friedensverhandlungen endgültig abgebrochen worden sind.

Loddon, 23. November. (Radio.) Am Dienstag wird im Oberhaus der Locarno-Vertrag zur Beratung kommen. Falls bis dahin kein anderer Antrag vorliegt, wird die Ratifizierung durch Handaufheben erfolgen.

London, 23. Nov. (Radio). Nach dem Daily Telegraph werden die Besatzungstruppen im Rheinland in dieser Woche bereits wesentlich verringert werden.

Die tschechischen Wahlen

(Von unserem Prager Korrespondenten)

Die bisherige Regierungsmehrheit in der Tschechoslowakei reichte von den Nationaldemokraten bis zu den tschechoslowakischen Sozialdemokraten. Sie wurde zusammengehalten durch den tschechisch-nationalen Staatsgedanken. Kein Wunder, daß diese Koalition mit der Zeit immer bedenklichere Risse aufwies. Schließlich nahmen die Gegensätze so zu, daß das Parlament arbeitsunfähig wurde und seine Auflösung in allseitigem Einverständnis erfolgte.

Bei den Gemeindewahlen des Jahres 1923 marschierten die Kommunisten als einzige tschechische Oppositionspartei auf. Diesmal war das anders. Im Lager der tschechischen Parteien trat zunächst eine „Nationale Partei der Arbeit" gegen die Parteien der Regierungskoalition auf. Aber da das Wahlgesetz bestimmt, daß zur Erlangung eines Mandates in einem Wahlkreis 22 000 bis 27 000 Stimmen notwendig sind, brachte es dieses junge Parteigebilde zu keinem einzigen Mandat, obwohl die Partei im ganzen Lande 90 000 Stimmen auf sich vereinigte. Mandatlos blieb auch die konservative, vom ehemaligen Senatspräsidenten Praschnek gegründete Partei. Vernichtend geschlagen wurde die unabhängige kommunistische Partei, die sich vor einigen Monaten von den Kommunisten gespalten hat. Immerhin haben **die Parteien der Koalition eine Viertelmillion Stimmen weniger erhalten als die gesamten Oppositionsparteien.** Da sich aber nach dem neuen Wahlgesetz die auf die kleinen Splitterparteien entfallenden Stimmen zugunsten der Parteien der Regierungskoalition auswirken und es keinem Zweifel unterliegt, daß die tschechische Gewerbepartei in die neue Koalition einbezogen werden wird, bleibt alles nahezu beim alten. Allerdings wird die neue Regierungsmehrheit eher noch brüchiger sein, als sie es im alten Parlament war. Statt aus fünf tschechischen Parteien wird sie aus sechs bestehen, und trotzdem werden diese sechs Parteien zusammen die Mehrheit der Bevölkerung nicht mehr hinter sich haben. Eine dauerhafte Regierung wird dadurch nahezu zur Unmöglichkeit. Somit wird nach diesem Wahlausfall der tschechoslowakische Staat erst recht nicht um eine Lösung seines großen innerpolitischen Problems herumkommen: der Umwandlung des Nationalstaates in einen Nationalitätenstaat.

Innerhalb der tschechischen Regierungspartei insgesamt sind große Verschiebungen eingetreten. Gegenüber den Gemeindewahlen von 1923 haben **die tschechoslowakischen Sozialdemokraten** in den „historischen Ländern" Böhmen, Mähren und Schlesien zwar erfreuliche Fortschritte erzielt; aber verglichen mit den ersten Parlamentswahlen im April 1920 erlebt die Pareti eine **starke Einbuße an Mandaten,** ihre Abgeordnetenzahl geht von 56 auf ungefähr 28 zurück; in erster Linie ist das auf die Spaltung zurückzuführen. Erfreulich ist, daß die chauvinistische Partei der Nationaldemokraten unter Kramarcz hunderttausende von Stimmen verloren hat. Die republikanische Bauernpartei des Ministerpräsidenten Svehla hat sich behauptet, ebenso die nationalsozialistische Partei. Eine ziemliche Stärkung hat die tschechisch-katholische Volkspartei erfahren. Im ganzen ist **innerhalb der Regierungspartei ein deutlicher Zug nach rechts sichtbar geworden.**

Unter den deutschen Parteien ist die stärkste bürgerliche Partei der Bund der Landwirte. Er hatte knapp vor den Wahlen allen deutschen Parteien eine Einheitsliste vorgeschlagen. Der Bund wußte sehr wohl, daß die deutsche Sozialdemokratie aus prinzipiellen Gründen darauf nicht einging. Gerade deshalb hoffte er, mit seinem Vorschlag einen Schlag gegen die Sozialdemokratie führen zu können. Aber schließlich zogen sämtliche deutschen Parteien gesondert in den Wahlkampf, und statt der Einheitsliste gab es im deutsch-bürgerlichen Lager eine große Katzbalgerei. Als einzige deutsche Partei ging die Sozialdemokratie mit einem klar umrissenen Programm in den Wahlkampf. Ihre Forderung gipfelte in der Autonomie der deutschen Gebiete der Tschechoslowakei, um auf diese Weise eine nationale Verständigung des tschechischen und deutschen Volkes innerhalb des Einheitsstaates zu erzielen. Wenn sich dennoch die Mandatszahl der deutschen Sozialdemokratie im neuen Parlament auf ungefähr 18 verringert, während die nichtgespaltene Partei es bei den ersten Wahlen des jungen Staates auf 29 Abgeordnete gebracht hatte, so war das in allererster Linie die Folge der sieben Jahre nationalistisch überspannter tschechischer Regierungspolitik. Durch sie wurden viele deutsche Arbeiter aus Protest gegen die nationale Unterdrückung in das Lager der nationalistischen deutschen Parteien getrieben.

Im Vergleich zu den Gemeindewahlen von 1923 kann die deutsche Sozialdemokratie einen starken Fortschritt verzeichnen — in Prag selbst hat sie nahezu dreimal soviel Stimmen auf sich vereinigt als 1923. Die deutschen Hakenkreuzler konnten ihre Mandate von 5 auf 8 vermehren, allerdings auf Kosten der Deutschnationalen. Wie die tschechischen und slowakischen Klerikalen haben auch die deutschen Christlichsozialen eine Stärkung erfahren, desgleichen der Landbund. Der zweifelhafteste Gewinn ist der der einheitlich aufgetretenen Kommunisten. Ihr Sieg an Stimmen und Mandaten wird schließlich nur zur Folge haben, daß auch in der Tschechoslowakei durch ihr mittelbares Wirken die Reaktion in den Sattel gehoben wird.

Ein vorbestrafter Oberschieber

Und ein betrügerischer Reichsbankrat

SPD. Köln, 20. Novbr. (Eig. Drahtber.)

Vor dem Schwurgericht Neuwied nahm am Freitag nach siebentägiger Verhandlung ein großer Prozeß sein Ende, der stark politischen Einschlag hatte. Angeklagt war ein Kaufmann Quirbach aus Betzdorf a. d. Sieg, der mit Hilfe des Reichsbankrats Hilpmann, des früheren Leiters der Reichsbanknebenstelle in Betzdorf, es verstanden hatte, sich unter Vorspiegelung falscher Tatsachen einen **Reichsbankkredit von etwa einer halben Million zu erschwindeln,** obwohl die von ihm gestellten Sicherheiten kaum den fünften Teil dieser Summe ausmachten. Als die groß angelegten Spekulationen des Quirbach statt zu Gewinn zu Verlust führten, kam er auf die Idee, einen großen Raubüberfall vorzutäuschen. Auf der Mannheimer Rheinbrücke wollte er **durch marokkanische Soldaten überfallen** und ausgeplündert worden sein, wobei ihm nach seiner Behauptung über eine halbe Million Goldmark, die er in bar in einem Koffer bei sich getragen habe, geraubt worden sei. **Er stellte Schadenersatzansprüche an das Reich.** Das Ministerium für die besetzten Gebiete kam aber auf seine Schliche. An diesem Betrugsversuch reihten sich noch weitere Vergehen der Wechselfälschung, des Meineids, der Beamtenbeleidigung usw. Das Gericht verurteilte den Hauptangeklagten Quirbach wegen schwerer Urkundenfälschung, Betrugsversuchs zum Nachteil des Reichs, einfachen Bankrotts und schwerer Beleidigung in der Oeffentlichkeit zu einer Gesamtstrafe von vier Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Reichsbankrat Hilpmann erhielt wegen Untreue im Amt drei Jahre Gefängnis und ein Brennereibesitzer Michel Meyer wegen Meineids ein Jahr Zuchthaus.

Die Zeitungen Deutschlands

spiegeln in ihrer inneren Struktur, in ihrer Tendenz, so recht die politische — oder richtiger gesagt unpolitische — Einstellung des Deutschen wieder. Sonst wäre es nicht möglich, daß von den 3152 Zeitungen, die wir nach der neuesten Zusammenstellung in Deutschland haben, nicht weniger als 1635 (51 %) als „parteilos" gelten. Hinzu kommen noch die Amtsblätter, die wirtschaftlichen, konfessionellen Zeitungen u. a. m. Von den Blättern mit klarer Weltanschauung sind die sozialdemokratischen Zeitungen der zwar nicht zahlreichste, wohl aber für die arbeitende Bevölkerung lebensnotwendigste Teil der deutschen Presse. In unserer beistehenden Statistik ist nur die Zahl der Zeitungen, nicht aber die durchaus verschiedene, meist aber auch schwankende Auflagenhöhe berücksichtigt. Bei einer derartigen Zusammenstellung würde die sozialdemokratische Presse gegenüber den vielen Winkelblättchen der meisten anderen Parteien noch wesentlich günstiger dastehen, da ihre durchschnittliche Auflage erheblich höher ist.

Polens neuer Kurs

Im zweiten Verlauf ist es dem bisherigen polnischen Außenminister Skrzynski gelungen, ein neues Kabinett zustande zu bringen. Für polnische Verhältnisse ist die Dauer dieser schweren Kabinettskrise verhältnismäßig kurz gewesen. Aber die Notwendigkeit, eine Regierung zustande zu bringen, die zu wichtigen Entscheidungen befugt war, war so groß, daß die Hemmungen sich unerwartet rasch überwinden ließen. Unter den dringenden Aufgaben, die keinen Aufschub dulden, stehen in erster Linie die **Ratifizierung des Paktes von Locarno und die Besserung der mit einer Katastrophe drohenden wirtschaftlichen Lage des Landes.** Man wird nicht fehlgehen, wenn man im Hinblick auf diese wirtschaftliche Seite der neuen Kabinettsbildung auch einen **Fortschritt der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen** erhoffen kann. Außerdem hatte seit dem Vorstoß Pilsudskis gegen den bisherigen polnischen Kriegsminister Sikorski eine Beunruhigung der öffentlichen Meinung in Polen eingesetzt, die sich bis zu Gerüchten von einem möglichen Bürgerkrieg verdichtet hatte. Auch diese Beunruhigung, die bei einer längeren Kabinettskrise mit Ueberraschungen drohte, galt es durch eine rasche Neubildung der Regierung zu bannen.

Skrzynski, der in dem neuen Kabinett den Vorsitz und das Außenministerium übernimmt, hat ein Koalitionskabinett aus fast allen Fraktionen gebildet. Ihm gehören neben Vertretern der Mittelparteien Abgeordnete der Rechten und Sozialisten an. Von den beiden sozialistischen Ministern ist der bekannteste der Minister für öffentliche Arbeiten Moraczewski, der bereits um die Wende 1918/19 als Ministerpräsident die polnische Regierung leitete und auch seither als Sprecher und Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion eine hervorragende Rolle gespielt hat. Moraczewski ist von Haus aus Ingenieur und stammt aus dem österreichischen Teilgebiet Polens. Das zweite von einem Sozialisten verwaltete Amt ist das Arbeitsministerium.

In dem neuen Koalitionskabinett sind, ganz abgesehen von dem größeren Teil seiner Schwäche, zwei auffallende Lücken, je eine auf der Rechten und auf der Linken. Die Partei Stronskis hat sich, getreu der oppositionellen Haltung, die sie unter der vorigen Regierung gegenüber Skrzynskis und dem Pakt von Locarno eingenommen hat, auch dem neuen Kabinett unter Skrzynski versagt. Von der Linken hat sich die Radikale Bauernpartei Wyswolenie von der Mitarbeit ausgeschlossen, vermutlich, weil sie sich restlos hinter Pilsudski gestellt und dessen Rückkehr in den aktiven Dienst gefordert hatte. Damit dürfte in Zusammenhang stehen, daß der Posten des Kriegsministers, der von rechts und links besonders heiß umstritten ist, in dem neuen Kabinett nicht besetzt ist.

Von Interesse wird die Stellung der Minderheiten zur neuen polnischen Regierung sein. Nach den Vorverhandlungen ist es möglich, daß die Juden mit der Regierung gehen. Bestimmt gegen die Regierung auftreten werden die Ukrainer, die dem früheren und jetzigen Kultusminister Grabski die Polonisierung des Schulwesens Ostgaliziens mit Recht vorwerfen. Auch von den Deutschen einschließlich den deutschen Sozialdemokraten waren starke Vorbehalte gerade gegen Grabski gemacht worden, sodaß auch diese Fraktion sich gegen das Kabinet stellen oder sich zum mindesten abwartend verhalten dürfte.

Wie lange die Regierung Skrzynski am Ruder bleibt, kann niemand voraussagen. Jedenfalls wird der Druk, unter dem sie zustande kam, fortdauern, bis die dringendsten Aufgaben der polnischen Regierung erledigt sind. Darüber hinaus freilich dürfte die einheitliche Zusammensetzung dieser neuen Regierung sich auf die Dauer nicht halten lassen. Die Gegensätze zwischen rechts und links sind im polnischen Parlament gerade im Zusammenhang mit den inneren wirtschaftlichen Schwierigkeiten so groß, daß sich schwer vorstellen läßt, wie auf die Dauer die Sozialdemokratie mit der Nationaldemokratie in einer Regierung sitzen kann. Immerhin wäre für Polen schon viel gewonnen, wenn diese neue Regierung das polnische Staatsschiff über die gegenwärtigen großen Schwierigkeiten hinwegsteuern könnte. Bei der grundsätzlichen Einstellung des neuen polnischen Ministerpräsidenten Skrzynski ist anzunehmen, daß dieser Kurs des polnischen Staatsschiffs auch in der Richtung einer Entspannung der deutsch-polnischen Beziehungen läuft. Von diesem Gesichtspunkt aus kann man das Ende der polnischen Kabinettskrise und die neue Regierung in Warschau mit einem gewissen Optimismus auch von deutscher Seite begrüßen.

Der Krieg um den Wald

Eine Historie von Moritz Hartmann

(5. Fortsetzung)

Indessen herrschte im Dorfe die höchste Aufregung. Unter dem großen Kastanienbaume, der die Statue des heiligen Johann von Nepomuk beschattete, versammelten sich die Männer — fluchend, schreiend, Weiber und Kinder zurückstoßend, die sich neugierig umherstellten und der Verwirrung zusahen. Hirten hatten die Nachricht gebracht, daß die Obtschover wieder am Kreuz beim heiligen Antonius von Padua Holz fällten. Man wollte den gestern gefaßten Beschluß in Ausführung bringen. Der alte Richter erschien, in der Tracht, in welcher er sonst zu Amte zu gehen pflegte — langer grüner Tuchrok, der mit weißem Schafpelze ausgelegt und vorn mit langen seidenen Schnüren zusammengehalten wurde, Schuhe, mit weißen Schnallen, hohe schwarze Strümpfe — auf dem dicht von weißen Locken umwallten Haupte die grüne, pelzumsäumte Samtmütze, in der Hand das hohe, fast bis ans Kinn reichende spanische Rohr mit gelbem Beschlage. Er stellte sich an die Spitze der Bauern und schritt dem Walde zu. Aber als sie an die Brücke kamen, die über die Litawka führt, da stand schon Kinnich an der Spitze einer großen Schar von Bauern, die sämtlich mit Waffen aller Art, Heugabeln, alten Spießen, Säbeln und Feuergewehren ausgerüstet waren. Der alte Richter blieb erschrocken stehen. „Was soll dieser Aufzug?" rief er unwillig aus. „Es steht geschrieben, du sollst hingehen und den Fehlenden dreimal ermahnen, daß er vom Unrecht abstehe, und ihr wollt Blut vergießen? Das ist nicht gut getan, Bruder Kinnich."

Kinnich, der sich so angesprochen sah, schob trotzig die Mütze tief in die Stirne, drückte seine alte Feuerwaffe noch fester an die Schulter und ging ohne Antwort vorwärts. „Der Friedensprediger!" murrte er vor sich hin; „wenn es nach seinem Kopfe ginge, müßten wir warten, bis uns am jüngsten Tag unser Recht wird."

Aber der alte Richter, Matthei Stroß, sah die Gefährten Kinnichs, die stehengeblieben waren, lange und durchdringend an, und unwillkürlich gingen sie hin, lehnten ihre Waffen an das Geländer der Brücke und schlossen sich friedlich dem unbewaffneten Zuge an. Als das Kinnich sah, warf er auch seinerseits die Waffe, aber fluchend und schimpfend ins Gras und lief zornig voraus. „Nun, wenn ihr wollt," rief er, „so ziehen wir hin, wie ein Leichenzug — wir werden den Obtschovern gewaltigen Respekt einflößen! Wenn sie uns totschlagen, haben sie recht."

So gingen sie vorwärts, den Berg hinan durch die schattigen Hallen der Fichten und Kiefern. Sie brauchten nicht weit zu gehen, um die hallende Axt fallen und die fallenden Bäume krachen zu hören. Sie ballten die Fäuste und schritten lippenbeißend weiter. Doch kam kein lauter Zorn in ihnen auf — im Gegenteil beschlich ahnungsvolle Trauer ihre Herzen, und es war ihnen, als stünden sie am Anfange trauriger Ereignisse, ja als ob ihnen eine höchst schmerzvolle Begebenheit sehr nahe wäre. Als ob sie ihn um die Ursache ihrer Beklemmung fragen wollten, sahen sie von Zeit zu Zeit zum alten Richter auf. Dieser aber ging schweigend, gedankenvoll, gebeugten Hauptes seinen Weg. — Als sie sich dem Kreuzwege beim Bilde des heiligen Antonius von Padua näherten, verstummten plötzlich die Schläge der Aexte. Die Obtschover sahen auf und ließen überascht die Hacken fallen, harrend der Dinge, die da kommen sollten. Ueber ihrem Haupte, auf dem Baume, an dessen Wurzel sie eben die Axt und die Säge gelegt hatten, krächzte ein Rabe, der trotz allen Lärmens die Zweige nicht verlassen wollte. Stille war's — die Vögel des Waldes, die unter dem Hauen und Sägen verstummt waren, begannen nach und nach, aber schüchtern, zu singen — in der Tiefe begann ein Kuckuk seinen Ruf, schwieg aber sogleich wieder. Wie kühl es auch im Walde war, wischten sich doch Obtschover und Duschniker den Schweiß von der Stirne. Ein schweres Alpdrücken lag auf dem ganzen Walde. Auf dem feuchten Moose zitterten goldne Sonnenstreifen und Ringe — ein leiser Windzug durchseufzte den Wald und die Wipfel neigten sich, „als ob ein Unsichtbarer drüberginge".

Der tolle Honsik, der unter den Obtschovern war, und von der Beklemmung, die sich aller bemächtigte, am wenigsten verspürend, den Duschnikern grinsend entgegenlächelte, unterbrach die Stille zuerst. Er schlug eine helle, widerliche Lache auf und hieb aufs neue auf den Baum los. Da fühlten sich seine Gefährten, die um ihn herumstanden, plötzlich vom Alpdrücken erlöst und lachten laut mit dem tollen Honsik und griffen nach den Aexten und Sägen, um so zu tun, wie er tat.

Den Duschnikern, die ergrimmt vorstürzen wollten, winkte der alte Richter mit der Hand, zurückzubleiben, und ging allein vor bis an den Baum, an dem die Obtschover eben beschäftigt waren. Er sprach also zu den Obtschovern: „Wie ihr jetzt den Baum mit Axt und Säge fället, so fället und stürzt ihr jegliches Recht, das Vertrauen des einen Menschen zum andern, die Liebe zum Frieden. Wenn ihr nicht geduldig seid, bis der Richter sein Urteil gesprochen hat, so höret auf den Richtspruch eures Gewissens, der euch sagt: Ihr esset das Brot aus fremdem Korbe, ihr erntet auf fremdem Felde. Euch hat der Herr, gnädiger als gegen uns, Felder und Wiesen und Herden gegeben, warum wollt ihr uns dessen berauben, was uns jedes Recht zusprechen müßte, auch ohne Urkunden, Briefe und Siegel, da es jedes Menschen Recht ist, zu arbeiten und sich zu nähren? Wo aber sollen wir arbeiten und uns nähren, wenn nicht in diesem Walde, der unser Erntefeld ist und unsre Werkstatt?"

Der alte Mika, der Bauernadvokat und Obtschover Richter, bohrte mit seinem Haselnußstock ein Loch ins Moos, indem er antwortete: „Solange nach Gesetz und Recht nicht ein Spruch gefällt ist, ist der Wald gesetzlos und hat keinen Herrn. Er ist frei und gehört jedermann, wie der Fluß, die Quelle, die Luft. Soll hier das Holz verfaulen wie im Zdikauer Walde? Wenn ihr arm seid, so kommt und bittet um Almosen bei uns, die wir reich sind; solange ihr nicht kommt und saget: gute liebe Nachbarn, gebt uns etwas von eurem Ueberfluß um Gottes willen — so lange haben wir uns um eure Armut nicht zu kümmern. Jeder kehre vor seiner eignen Tür und frage nicht, was geht beim Nachbar vor? Wenn ihr so töricht seid und wartet, bis der Richter gesprochen hat, so sind wir so klug, indessen zu arbeiten und in der rechtlosen Zeit aus der Ueberschwemmung zu retten, was zu retten ist. Macht der Krieg die einen arm, macht er die andern reich — und wer früher kommt, mahlt früher."

„Also," rief der alte Richter empört aus, „also gehst du, während es blitzt und gewittert, aufs menschenleere Feld und stiehlst Garben? Haltet ein, rufe ich euch zu, ihr tuet unrecht, ihr sündiget vor Gott!"

Der alte Richter rief es mit so gewaltiger Stimme, mit so gebietendem Tone, daß die Obtschover zum zweiten Male die Aexte fallen ließen und aufmerksam den Zwiegesprächen der beiden Alten zuhorchten. Nur der tolle Honsik ließ sich nicht stören. Unfähig, die Worte des einen wie des andern zu verstehen, kümmerte er sich auch nicht um das, was um ihn vorging. Er wußte nur, daß er einen Baum zu fällen hatte und wohin er fallen sollte, und unverständliche Töne ausstoßend, die wohl das Feiern der andern mißbilligen sollten, hieb er mit der Kraft eines Wahnsinnigen auf den Baum los immer grinsend und lächelnd wie man es bei ihm gewohnt war. Man beachtete ihn auf beiden Seiten nicht — denn man kannte ihn von seinen Streifzügen her, die er oft im hohen Sommer unternahm, wenn es in seinem Gehirn zu kochen begann und er unruhig, wilde Töne ausstoßend, von Dorf zu Dorf irrte, mit struppigem Bart, offener, behaarter Brust und zerzaustem Kopfe. Man kannte seine Tücken, doch fürchtete man ihn nicht — er war ja blödsinnig — und wenn man ihn des Abends wo vor einem Dorfe hinter einer Hecke liegen sah, nahm man ihn gastlich ins Haus, um ihn am andern Morgen wieder weiterstreifen zu lassen. Die Obtschover bedienten sich beim Holzmachen gerne seiner ungeheuren Kraft, die er auch mit Freude und Fleiß bewies.

(Fortsetzung folgt.)

Lübecker Kaffee-Geschäft
Martin Möller
Glockengießerstraße 16
Fernruf 2865

Diamantmehl i. Btl. 1.35
Diamantmehl lose Pfd. 0.26
Weizenpuder „ 0.60
Meiskernpud. „ 0.26
Kartoffelmehl „ 0.24
gelbe Viktoria Erbsen ℔ 0.23
gesch. gelb. Erbs. 0.28
gr. holl. Erbsen 0.25
Langbohn. a. w. 0.24
weiß. Bohnen ff. 0.22
Linsen große ff. 0.28
Margarine ℔ 0.60
Kokosfett „ 0.70
Puddingpulver lose ff. 0.60
Pflaumenm. ℔ 0.25
Lieferung frei Haus!

Alle Hülsenfrüchte kochen vorzüglich! Alle Hülsenfrüchte kochen vorzüglich!

6837

26. (252.) Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Die **amtliche Gewinnliste** zur Ziehung 2. Klasse ist erschienen und gelangen damit nach § 11 des Lotterie-Spielplans die auf die gezogenen Lose entfallenden Gewinne zur Auszahlung. Die Inhaber der durch meine Einnahme erhaltenen Gewinnlose werden daher hiermit aufgefordert, gegen Vorlage derselben ihre Gewinne bei der unterzeichneten Stelle abzuheben. Der Anspruch auf Gewinnzahlung erlischt nach § 14 des Spielplans mit Ablauf von 4 Monaten nach dem letzten Zahlungstage derjenigen Klasse, in welcher das Los gezogen ist, in diesem Falle also am 14. März 1926.

Gleichzeitig weise ich diejenigen Spieler, deren Lose in der 2. Klasse noch nicht gezogen wurden, darauf hin, daß **ihre bisherige Losnummer** für die am 11. und 12. Dezember stattfindende Ziehung 3. Klasse bis **spätestens Freitag, 4. Dezember, abends 6 Uhr,** erneuert werden muß, widrigenfalls das Los sofort weitergegeben werden kann. Rechtzeitige Erneuerung des Loses liegt daher im Interesse eines jeden Spielers. (6829

Staatliche Lotterie-Einnahme **JANSEN** **Johannisstraße 18 Fernruf 3859**

Amtliche Gewinnlisten sind vorrätig

Lübecker Kaffee-Geschäft
Martin Möller
Glockengießerstraße 16
Fernruf 2865 (6836

Fr. gebr. Haush.-Kaffee Pfund 2.20
Fr. gebr. Kaffee Nr. 1 S. M. 2.80
Fr. gebr. Kaffee Nr. 2 C. M. 3.20
Fr. gebr. Kaffee Nr. 3 (Guatemala) 3.60
Fr. gebr. Kaffee Nr. 4 (Guatemala hochf.) 4.20
Renzow-Kaffee in Pak. à ¼ Pfd. 0.80 0.90 1.00 1.20
Mischkaffee 10 % 0.55
20 % 0.80
Lüb. Halb u. Halb 1.50
Hochf. chin. u. ind. Teemischungen 5.00 4.00
Renzow-Tee Paket 0.65
Kakao (Weinberg) garantiert rein 0.60
Kakao Bensdorf Nerlandia 0.30
Schokoladenmehl ff. 0.55
Schokolade 3 Taf. 0.95
Lieferung frei Haus!

Vorwerker Baumschulen
J. S. Stelzner & Schmaltz Nachfolg.
Fernspr. 1581.
Eingang zwischen Schwartauer Allee 241 und 243
Straßenbahnhaltestelle Hochstraße

Obstbäume
Fruchtsträucher
Ziersträucher
Schlingpflanzen
in allen Arten

Sorten- u. Preisliste kostenfrei.

FRIEDRICH WENDEL
Geschichte in Anekdoten

Ein Anekdotenstrauß mit zeitgenössischen Bildern.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Feinste fette Sprotten
in kl. ca. 1-Pfd.-Kisten zum billigsten Tagespreis.
Versand per Nachnahme.
Fischräucherei **J. Wulff**, Schlutup
681 6 Telephon 38

Wandschmuck
Steinzeichnungen
u. farbige Drucke
in allen Größen und Preislagen
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Pa. dicktett zollfre es gefr Ochsenfleisch 70 ₰

frisches Gehacktes	℔ 50 ₰	zarte Leber	℔ 1.00
frisches Gulasch	„ 50 „	Flomenschmalz	„ 1.30
frische Backen	„ 40 „	ausgebr. Talg	„ 65 ₰
frische Herzen	„ 40 „	weiches Kuheuter	„ 70 ₰
fr. Knackwurst	„ 90 „	fr. Schwarzsauer	„ 15 ₰

Feinen Aufschnitt u. sämtl. Wurstsorten billigst
Karl Lahrtz, Böttcherstraße 16 Fernspr. 1874 (6835

Uhren-Reparaturen
billig 1 Jahr Garantie
Hermann Voß, Uhrmacher,
36 Fleischhauerstraße 36 6819

Deutscher Verkehrsbund
Ortsverwaltung Lübeck
(6826
Versammlung der Schauerleute
am Dienstag, 24. Nov.
abends 7½ Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
Innere Verbandsangelegenheiten
Die Ortsverwaltung.

Billig! Billig!
Großer Umsatz, kleiner Nutzen!
Der große Umsatz beweist die Preiswürdigkeit meiner Ware
Hausfrauen prüft Preise und Qualität!

Pa. fetten Speck	℔ 1.60	Zungenwurst	im Ausschnitt ℔ 2.00
pra. mageren Speck	℔ 1.60	Mortadella	
Schinkenspeck	℔ 1.80	Fleischwurst	
Frühstücksspeck	℔ 1.80	Leberkäse	
ger. Schweinsbacke	℔ 1.50	Mosaik	
Rauchstücke	℔ 1.60	Kalbsrolade	
Rollschinken (ganze Stück)	℔ 2.00	Schweinerolade	
Eckschinken	℔ 2.00	Landleberwurst	℔ 1.60
Lachsschinken	℔ 2.20	Braunschw. Mettw.	℔ 1.60
Kuheuter	℔ 0.70	prima Leberwurst	℔ 1.40
Schweineschmalz	℔ 1.20	Gekochte	℔ 1.40
Rinderfett	℔ 0.70	Blutwurst	℔ 1.40
ger. Mettwurst	℔ 2.20	Preßkopf	℔ 1.20
ger. Mettwurst	℔ 2.40	Kohlwurst	℔ 1.00

Kopffleisch ℔ 0.30
Schinkenwurst ℔ 1.20 Knackwurst ℔ 0.80
Posten Blutwurst, Preßkopf ℔ 0.60
Rindfl., Hammelfl., Kalbfl. u. Schweinefl. billigst
Bestellungen frei Haus (6838
O. Stöver, Wahmstr. 22, Tel. 2133

Bruno H. Bürgel
Am 14. November 50 Jahre alt!

Weltall und Weltgefühl. Der Einfluß der Sternenwelt auf das Kulturleben der Menschheit. Mit vielen Abbildungen. In Leinen M. 6.50.
Aus fernen Welten. Eine volkstümliche Himmelskunde. Mit zahlreichen, z. T. farbigen Abbildungen. 73. Tausend. In Halbleinen M. 8.—.
Vom Arbeiter zum Astronomen. Die Lebensgeschichte eines Arbeiters. Mit einem Bildnis Bruno H. Bürgels. 63. Tausend. Kartoniert M. 1.—.
Menschen untereinander. Ein Führer auf der Pilgerreise des Lebens. 20. Tausend. In Halbleinen M. 3.—.
Im Garten Gottes. Wandertage und Plauderstunden eines Naturfreundes. 16. Tausend. In Halbleinen M. 3.50.
Die seltsamen Geschichten des Doktor Ulebuhle. Naturwissenschaftliche Märchen. Mit Bildern von Edmund Fürst. 33. Tausend. Gebunden M. 4.—.
Der Stern von Afrika. Eine Reise ins Weltall. 19. Tausend. In Halbleinen M. 3.—
Gespenster. Ein Roman über das Unbekannte. 15. Tausend. In Halbleinen M. 4.50.

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Volkshochschule
Dienstag 8 Uhr
Ernestinenschule Aula
Spielleiter (6825
K. Heidmann
Der Prinz von Oabo
und die neuere deutsche Komödie
Eintritt 1.- Schüler 0.50

333 4 M. an
585 8 M. an
Garantie-Wecker 4 Mk.
800 Silber — 90 gest.
Alpaka-Bestecke.
H. Schultz, Uhrmacher,
20 Johannisstraße 20
6818

Patent-Matratzen
Auflege-Matratzen
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Hestli
Aelt. Spez.-Gesch.
Untertrave 111/1121
b. d. Holstenstr. (6820

Ein gutes Buch
ist das beste
Weihnachtsgeschenk
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Theater-Klause
Erstes Bier-, Wein- und Café-Lokal
Vielbegehrter Mittagstisch (6817
im Abonnement bedeut. billiger

Zentral-Hallen Morgen Dienstag **Gr. Tanzkränzchen**
Eintritt frei. 6827

Stadttheater Lübeck.
(6832
Dienstag 8 Uhr
Wildschütz
Letztes Gastspiel Else Buchholz-Köln
Abonn. Vorstellung.
Mittwoch 7 Uhr
Carmen
Abonn. Vorstellung.
Kammerspiele
Mittwoch 8 Uhr
Lady Fanny und die Dienstbotenfrage
Lustspielneuheit
Außer Abonnement.
Donnerstag 8 Uhr
Die lustigen Weiber von Windsor
Abonn. Vorstellung
Kammerspiele
Donnerstag 8 Uhr
Lady Fanny und die Dienstbotenfrage
Außer Abonnement
Freitag 8 Uhr
Tiefland
Abonn.-Vorstellung

Ulster Paletots
gut und preiswert (6874
EG.-Bekleidungswerkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Zigaretten Zigarren
C. Wittfoot
ob. Hüxstr. 18.

Republikanisches
Liederbuch
Eine Sammlung von ernsten und heiteren Liedertexten für vaterländische Feiern u. kameradschaftliche Veranstaltungen, die unter den :: Farben :: Schwarz-Rot-Gold :: stattfinden. ::
Preis 30 Pfennig mit Noten 70 Pfg.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Felle u. Haare
verkauft man am vorteilhaftesten bei
Würzburg 6644
Wahmstraße 22 a Fernsprecher 753

Zigarren
eigenes Fabrikat
nur gute Tabake
C. Wittfoot
Obere Hüxstrasse 18

Fritz Reuters
Ausgewählte Werke
3 Bände Ganzleinen
13.50 Mk.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Damen-Mäntel
fertig und nach Maß
EG.-Bekleidungswerkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Kauft Lose
der Volks- und Jugend-Wohlfahrtslotterie

Der Preis beträgt nur 50 Pfg. für das Stück — Jedes zweite Los gewinnt

Mecklenb.-Lübeckische Volks- u. Jugend-Wohlfahrts-Lotterie

Lose sind in der Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46, zu haben

Drogen, Farben, Parfümerien
Drogerie Aug. Pröfch
Hüxstraße 24, Fernsprecher 341
Bohnerwachs, Fußbodenöl

Amax
Das idealste Hände-Reinigungsmittel
Generalvertrieb:
H. Eckholdt
Lübeck, Königstr. 49
Fernsprecher 8198

Moderne Bildnisse, reizende Kinderaufnahmen, Vereins- und Familien-Gruppenbilder empfiehlt:
Photographisches Atelier Schwaletzky
Lübeck, Marlistr. 60, Tel. 8268
Endstation der Linien 3 und 11
(Fahrgeld wird vergütet)
Für Außenaufnahmen Motorrad vorhanden

Alexander KROCK

KÖNIGSTR. 47
Lederwaren / Koffer
Geschenkartikel

Lübecker Volksbote

Beilage — Montag, 23. November 1925 — Nummer 273

Freistaat Lübeck

Montag, 23. November

Noch ist uns das Dasein verzaubert

Alles Erworbne bedroht die Maschine, solange
sie sich erdreistet, im Geist, statt im Gehorchen, zu sein.
Daß nicht der herrlichen Hand schöneres Zögern mehr prange,
zu dem entschlossenern Bau schneidet sie steifer den Stein.

Nirgends bleibt sie zurück, das wir ihr ein Mal entrönnen
und sie in stiller Fabrik ölend sich selber gehört.
Sie ist das Leben, — sie meint es am besten zu können,
die mit dem gleichen Entschluß ordnet und schafft und zerstört.

Aber noch ist uns das Dasein verzaubert; an hundert
Stellen ist es noch Ursprung. Ein Spielen von reinen
Kräften, die keiner berührt, der nicht kniet und bewundert,

Worte gehen noch zart am Unsäglichen aus . . .
Und die Musik, immer neu, aus den bebendsten Steinen,
baut im unbrauchbaren Raum ihr vergöttlichtes Haus.

Rainer Maria Rilke.

Aus den „Sonetten an Orpheus" (Insel-Verlag, Leipzig.)

Darlehnsgewährung durch das Wohlfahrtsamt

Das Wohlfahrtsamt schreibt: Im Herbst des vorigen Jahres wurde dem Wohlfahrtsamt von der Finanzbehörde die Summe von 30 000 M zur Verfügung gestellt, um damit eine vorbeugende Fürsorge auszuüben, insbesondere um bedürftigen Hausbesitzern die Vornahme notwendiger Instandsetzungsarbeiten zu ermöglichen. Aus dieser Summe hat das Wohlfahrtsamt bisher insgesamt Darlehen von rund 45 000 M gegeben. Zurückgezahlt sind rund 15 000 M, so daß zurzeit keine Darlehnsmittel verfügbar sind. Neue Darlehen können nur nach Maßgabe der zurückfließenden Beträge gegeben werden. Einen etwas weiteren Spielraum hat das Wohlfahrtsamt bei sogenannten produktiven Darlehen, d. h. solchen, die aufgenommen werden, um die Erwerbsmöglichkei des Darlehnsnehmers zu verbessern, also für den Ankauf von Werkzeugen, Maschinen, die Gründung einer selbständigen Existenz und dergleichen. Für diesen Zweck sind nämlich dem Wohlfahrtsamt aus Reichsmitteln durch Vermittlung der Kreditgesellschaft gemeinnütziger Wohlfahrtseinrichtungen 20 000 M zur Verfügung gestellt. Aber auch aus diesem Fonds können Darlehen nur mit aller Vorsicht bewilligt werden, weil gerade in unserer Zeit des Zusammenbruches aller nicht unbedingt lebensfähiger Geschäfte eine Neugründung ein besonderes Risiko darstellt. Das Wohlfahrtsamt ist aber bei seiner Darlehnskasse genau so gut wie eine Privatanstalt darauf angewiesen, daß die ausgeliehenen Beträge pünktlich wieder eingehen. Nur unter der Zusicherung, daß hieran unbedingt festgehalten wird, hat das Wohlfahrtsamt das Geld von der Finanzbehörde zur Verfügung gestellt bekommen. Die Darlehnsgewährung kommt daher nur an wirtschaftlich gesunde Existenzen und nur da in Frage, wo eine baldige Tilgung, möglichst innerhalb zweier Jahre, zugesagt werden kann. Andererseits kann das Wohlfahrtsamt dort nicht eintreten, wo dem Antragsteller zugemutet werden kann, bei sonstigen Kreditanstalten zu den üblichen Bedingungen Kredit aufzunehmen.

Der Zinsfuß beträgt je nach dem Zweck 6—12 Prozent jährlich. Für alle Darlehen ist eine ausreichende Sicherheit durch Hypothek, Bürgschaft oder in anderer Weise zu stellen. Bei den Anträgen auf Darlehnsgewährung zur Bezahlung von Hausreparaturen wirkt das Bauamt in der Weise mit, daß es die Notwendigkeit der Reparatur prüft, die Ausführung der Arbeiten überwacht und die Angemessenheit der Rechnungen des Unternehmers bescheinigt. Darlehnsanträge werden nur schriftlich oder im Zimmer 35 des Wohlfahrtsamtes entgegengenommen. Darlehen zu Schönheitsreparaturen können nicht gegeben werden.

Es ist sonach der Kreis derjenigen, denen das Wohlfahrtsamt in dieser Weise helfen kann, nur beschränkt. Aber auch so ist es gelungen, manchen davor zu bewahren, laufender Unterstützung anheimzufallen ihn zu befähigen, sich auf eigene Füße zu stellen oder sein Vermögen, insbesondere sein Haus, zu erhalten.

Der Sonntag der Toten. Trüb, wie die Stimmung der Menschen, war der Tag der Toten. Und doch zogen alle hinaus auf die Friedhöfe, die dort etwas Liebes begraben haben oder in fremder Erde begraben wissen. Denn noch ist — wenigstens an diesem Tage — das große Weh nicht vergessen, das kaltblütige Eroberungssucht unter der Menschheit verbreitete und Millionen grausam sterben ließ. Aber was nützt alles Klagen, wenn sich der Mensch nicht zum besseren Handeln aufrafft, den Kriegs- und Rachegeist verscheucht und danach trachtet, das freudlose Dasein von Millionen von Mitmenschen erträglicher zu gestalten? Christentum und kapitalistische Ausbeutung, die Lehre von der Nächstenliebe und das Völkerhaßpredigen sind unerträgliche Gegensätze — zu bürgerlicher Weltanschauung verwoben gerade von jenen herrschsüchtigen Naturen, die im Wort die Christenlehre als hehrstes Gut des Volkes preisen, in der Tat aber krasseste Klassenwillkür üben. Sind die Toten zu beklagen? Ja und nein! Mancher von ihnen könnte noch unter uns weilen, wenn eine gerechtere Zuteilung der Güter, eine humanere Behandlung ihn nicht zu frühzeitig in die Erde gebettet hätte. Vor der Türe steht ein harter Winter mit ungeheurer Arbeitslosigkeit, mit ungenügender Ernährung, Kleidung, der großen Wohnungsnot. In manchen schwachen Kindeskörper wird der Keim der Krankheit und eines frühzeitigen Hinsiechens gelegt. Von diesem Würger errettet keine Predigt und kein Gebet, helfen kann hier nur gemeinsamer Wille und die Tat selbst. Die Totenklage kommt immer zu spät. Den Lebenden muß gegeben werden, damit sie nicht durch die Schuld und Hartherzigkeit der Mitmenschen verkümmern und vorzeitig mit dem Vorwurf der Lieblosigkeit gegen uns ins Grab sinken. Wem von den wirtschaftlich Bevorzugten kamen gestern beim Niederlegen der Kränze und der Chrysanthemen diese Gedanken, bei wem verdichteten sie sich zur wollendshandelnden Wirklichkeit? Bürgerliche Ideologie und übertünchter Christenglaube zerplatzen heute wieder im Werktagsgetriebe und jagen dem Profit nach. Wo dieser winkt, verfliegt alles ethische Sonntags- und Feiertagsgerede. Das Sittengesetz der Gegenwart wird noch für lange Zeit von kapitalistischer und damit volksfeindlicher Raffgier beherrscht werden. Wenigstens so lange, bis sich das Volk des unwürdigen Trägheitsgedankens entledigt und sich Gesetze gibt, die ihm ein schaffensfreudiges Erdendasein verbürgen. Dann wird es die Toten nicht mehr trauervoll zu beklagen brauchen, sondern sich ihrer als wackere, stets tatbereite Mitstreiter froh erinnern können. Der Tag der Toten wird dann ein Gedenken sein, es ihnen nicht nur gleichzutun, sondern ihnen im Guten nachzueifern und sie womöglich zu übertreffen.

Die Reichsbannerkapelle spielte am Totensonntag morgens auf dem Vorwerker Friedhof.

Professor Karl Larsen, der sich um die deutsch-dänischen Beziehungen und durch den Aufbau der großen Andersen-Ausstellung in Berlin Verdienste erwarb, wird am kommenden Freitag, dem 27. November, abends 8 Uhr, in der oberen Diele des Behn-Hauses im Rahmen der Nordischen Gesellschaft einen Vortrag über Andersen halten. Der Eintritt wird nur Mitgliedern der Nordischen Gesellschaft und ihren Angehörigen gestattet sein, die gebeten werden, sich kostenlos zur Verfügung stehende Eintrittskarten rechtzeitig in der Geschäftsstelle der Nordischen Gesellschaft, Breite Straße 1, zu besorgen.

Volkshochschule. Am Dienstag spricht in der Reihe „Erläuterungen von Schauspielen und Opern" Spielleiter K. Heidmann über den demnächst aufgeführten „Prinz von Oaho" im Hinblick auf die neuere deutsche Komödie. — Am kommenden Sonnabend 8 Uhr findet im Johanneum ein Lichtbildervortrag statt. Prof. Gusinde-Santiago (Chile) spricht über seine „Vier Expeditionen nach dem Feuerland". Eintritt 1 Mk. Hörer der Volkshochschule erhalten im Vorverkauf in der Geschäftsstelle ermäßigte Karten.

Geld regiert die Welt. So alt dies Sprichwort, so alt der Kampf gegen die Herrschaft des Geldes, gegen die Macht des Kapitals. Auf der einen Seite die großen Massen der Unterdrückten, der Besitzlosen, auf der anderen die wenigen Besitzer des Geldes, die die Macht haben und sie ausnutzen. Noch heute ist dies Ringen nicht ausgekämpft. Die Unterdrückten haben den Bedrückern manche Vorrechte abgetrotzt, aber Kapital und Kapitalismus sind anpassungsfähig. Der Kampf geht unentwegt weiter und mit ihm die nicht minder wirkungsvolle Bekämpfung durch Satire, Witz und Karikatur. „Lachen links" hat diesem Kampf diesmal eine Sondernummer gewidmet, sie enthält jahrzehntealte Karikaturen und humorvolle Aussprüche neben satirischen Zeichnungen, Buntdrucken und Gedankenblitzen aus der Gegenwart. „Wider die Autorität des Geldsacks". Was damals galt, ist heute noch richtig, und was heute gilt, hätte ebensogut damals gesagt werden können. Der Kampf ist lebendig und daher der Humor noch immer geistvoll, schlagkräftig und lebenswarm. Man lese und überzeuge sich. „Lachen links" kostet 20 Pfg. und ist in der Buchhandlung des Lübecker Volksboten zu haben.

In dem dritten Volkstümlichen Konzert am 30. November werden Fräulein Annie Beer und Herr Jaro Prohaska mitwirken. Das Programm dieses Konzertes wird in den nächsten Tagen bekant gegeben

Zur Jugendweihe empfiehlt das Arbeiterbildungsinstitut Leipzig das Geschenkbüchlein, das von ihm in diesem Jahre herausgebracht worden ist und allgemein Anerkennung gefunden hat. Das Büchlein enthält Gedichte, Aufsätze, Erzählungen und guten Bilderschmuck und kostet in Halbleinen gebunden nur eine Mark. Organisationen erhalten bei Sammelbestellungen Preisermäßigung.

Zur Rattenbekämpfung. Man hat für die Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgerechnet, daß 200 000 Menschen jahraus, jahrein arbeiten müssen, um die schätzungsweise vorhandenen 100 Millionen Ratten zu ernähren. Auf unsere deutsche Einwohnerzahl umgerechnet würden das mehr als 100 000 Arbeitskräfte sein, die für die Ratten verbraucht werden — oder was für uns viel schlimmer ist, so viel Nahrungsmittel, als 100 000 Menschen erarbeiten können, müssen wir aus dem Auslande mehr einführen. Das Jahr 1925 war für die Ratten günstig, und sie haben sich infolgedessen sehr vermehrt. Es ist deshalb höchste Zeit, daß wieder energisch dagegen vorgegangen wird. Aber die Rattenbekämpfung hat nur dann Zweck, wenn sie gemeindeweise durchgeführt wird, weil sonst immer nur wieder neue Ratten in die freigewordenen Wohnungen einrücken, wenn ein einzelner den Kampf aufnimmt. Es ist deshalb unbedingt nötig, daß sich die Behörden der Sache annehmen und daß in möglichst großen Gebieten gleichzeitig die Bekämpfung in Angriff genommen wird. Dann lohnen sich auch die aufzuwenden Kosten, die übrigens in keinem Verhältnis zum Erfolge stehen, besser. Ueber die anzuwendenden Methoden gibt die **Hauptstelle für Pflanzenschutz Lübeck** (Lübeck, Museum am Dom) Auskunft, die für ihr Zuständigkeitsgebiet auch die Gemeinden bei der Einrichtung von Rattentagen berät. Von da kann auch das einschlägige Flugblatt der Biologischen Reichsanstalt gegen Einsendung von 20 Pfennigen bezogen werden.

Gräfin Mariza. Von der Theaterintendanz wird uns geschrieben: Am 29. November gelangt zum erstenmal die neue Operette Gräfin Mariza zur Aufführung im hiesigen Stadttheater. Um es kurz zu machen: Mariza ist eine der besten Operetten, die jemals da waren und die höchst wahrscheinlich jemals gegeben wird (!) wenn nicht alle Prophezeiungen trügen und sie hat einen Vorzug, diese verblüffende Dame aus der besten Gesellschaft vor ihren Rivalinnen der Vergangenheit — sie ist jung. Fledermaus, Orpheus, Schöne Helena, Walzertraum, Dollarprinzessin, Lustige Witwe — die waren auch nicht übel, aber sie sind alt geworden. Wäre Mariza eifersüchtig, sie würde behaupten: Fle-

Adolf Damaschke

Zum 60. Geburtstag am 24. November 1925

Als um 1890 Adolf Damaschke, als junger Volksschullehrer so von ungefähr in den Kreis der Berliner Bodenrechtsreformer geriet, erkannte er sofort die große Bedeutung der Bodenrechtsfrage. Der erste Band seiner Lebenserinnerungen schildert, wie er die Lösung dieses Problems als Lebensaufgabe gewählt hat.

Die Frage der Bodenreform an sich ist so alt wie die Geschichte der Menschheit. Sie lebt im Alten wie im Neuen Testament, waltet als Schicksal jedes Volkes und jedes Zeitalters. Die deutsche Sozialdemokratie hat früh begriffen, daß die Bodenrechtsfrage Kernproblem der sozialen Frage überhaupt ist. Karl Marx wie Kautsky, wie Eduard Bernstein, wie Rudolf Hilferding u. a. haben sich herumgeschlagen mit dieser Frage. Auch die Gewerkschaften aller Richtungen haben das Problem ernsthaft erörtert. Am besten unterrichtet hierüber war Adolf Damaschke selbst in seiner Schrift „Marxismus und Bodenreform", die wie alle bodenreformerische Literatur durch die Buchhandlung Bodenreform, Berlin NW 23, erhältlich ist.

Ueber die gegenwärtige Stellung der deutschen Sozialdemokratie zur Bodenfrage gibt Aufschluß die erst kürzlich vom sozialdemokratischen Bezirkssekretariat Hamburg-Nordwest herausgegebene Schrift „Sozialdemokratie, Landwirtschaft, Bodenreform". Die sozialdemokratische Fraktion des Preußischen Landtags hat kürzlich beantragt, die Reichsregierung zu veranlassen, dem Reichstag ein Bodenreformgesetz vorzulegen. Bei der namentlichen Abstimmung haben Sozialdemokraten und Kommunisten geschlossen, Demokraten und Zentrum schon nur zum Teil den Antrag angenommen. Der Bekennermut schmolz nach rechts hin sehr rasch zusammen. Die Deutsche Volkspartei brachte nur ganz wenige Stimmen dafür auf. Deutschnationale, Deutschvölkische und Wirtschaftsvereinigung stimmten geschlossen dagegen. Wie in diesem Falle ist stets die Sozialdemokratie so entschieden wie keine andere Partei für bodenreformerische Ziele eingetreten. Sie ist heute das sicherste Bollwerk der Bodenreform.

Daß aber die Sozialdemokratie jetzt so völlig durchdrungen ist von der Bodenreformbewegung, und daß auch andere Parteien die Bedeutung der Bodenreform zu erkennen beginnen, daß man heute kaum eine Zeitung, eine Zeitschrift aufschlagen kann, ohne auf das Wort-Bodenreform zu stoßen, daß der gegen das Bodenunrecht sich aufbäumende Wille im Volk ein mächtiger Strom geworden ist, der gegen die Festen des privaten Bodenkapitals — Banken und Börsen — brandet und an ihren Fundamenten nagt, das ist Ergebnis nicht zuletzt der zielbewußten Aufklärung, die Adolf Damaschke mittels des Bundes Deutscher Bodenreformer betreibt.

Im wesentlichen sein Verdienst ist es, daß in der Reichsverfassung inmitten der Grundrechte des deutschen Volkes der Artikel 155 ragt, der Bresche geschlagen hat in die alten Vorrechte des privaten Eigentums an Boden, der die Grundlage des neudeutschen Bodenrechts bildet. Ein Gipfelpunkt in diesem neudeutschen Bodenrecht ist das Reichsheimstättengesetz, das auch Minderbemittelten — wie es in Hindenburgs Offenen Brief an Adolf Damaschke heißt: zu einem vor Wucherhänden geschützten Heime verhelfen soll, wo deutsches Familienleben und der Aufwuchs an Leib und Seele gesunder Kinder möglich wäre. Das Reichsheimstättengesetz, richtig angewandt, sichert auch dem Laubenkolonisten seine Scholle als Heimstättengartenland. Das Gesetz soll auch das furchtbare Menschenglück erdrückende System des Mietskasernenbaues niederringen helfen, soll den Großstadtmenschen fröhliche Siedlungen auf freiem Lande schaffen. Diese Entwicklung der Gesetzgebung ist in erster Linie dem Wirken Adolf Damaschkes zu danken. Wie sollte das Volk sich seiner nicht freundlichst erinnern bei der sechzigsten Wiederkehr seines Geburtstages!

Angesichts dieser Bedeutung des Einzelnen im öffentlichen Leben bedauert man lebhaft, daß Damaschke nicht dem Steuer der Gesetzgebung nähersteht — beklagt man vor allem, daß er 1918 nicht im engen Kreise derer stand, deren Händen damals das Geschick unseres Volkes anvertraut war. Wäre er dabei gewesen, dann wäre die Gelegenheit nicht verpaßt worden, das alte Bodenunrecht zu stürzen und dadurch erst die grundlegende Voraussetzung für eine wirtschaftliche Revolution zu schaffen, die durch das Versäumnis wahrscheinlich um ein Jahrhundert verschoben ist. Hier zeigt sich, wie verhängnisvoll für das ganze Volk es ist, wenn ein zu politischer Arbeit befähigter Kopf vermeint, außerhalb der politischen Partei bleiben zu dürfen. Damaschke hat sich — gehemmt auch durch die grundsätzliche politische Neutralität des Bundes Deutscher Bodenreformer — nicht zu einer klaren politischen Entscheidung entschließen können. Die Folge ist, daß er zum Schaden seines Werkes und des Volksganzen in zwölfter Stunde vor der verschlossenen Tür stehen bleiben mußte.

Ihn entschuldigte die Tatsache, daß Abstammung, Lehrgang, Berufstätigkeit, gesellschaftliche Stellung, Umgebung und Verkehr, Familienbeziehungen u. dgl. m. wesentlichst die politische Gesinnung des Menschen bedingen, sofern es sich eben nicht um einen Eingänger, um jemand handelt, der in sich die Nötigung trüge, aus dem normalen Gleise auszubrechen. So war nun Adolf Damaschke nicht. Sein Leben bewegte sich vielmehr gleichmäßig in der von Anfang an gegebenen Richtung: Er ist geboren in einer Kleinbürgerfamilie. Sonntagsschule, Präparandenanstalt und Seminar befestigten in ihm die angestammte Gesinnung. Männer und Frauen, die später seine geistige Entwicklung beeinflußten, wurzelten vorwiegend in der Anschauung des soliden Bürgertums. (Man lese den zweiten Band seiner Lebenserinnerungen.) So erklärt es sich, daß Damaschke bei all seinem hervorragenden sozialen Verständnis und Einführungsvermögen nicht den Weg zu uns gefunden hat. Tragisch nicht nur für sein Einzelschicksal, sondern für uns alle.

Dennoch: an seinem 60. Geburtstage weiß er, daß sein Werk von der größten deutschen politischen Partei, der Sozialdemokratie, erhalten und gefördert wird.

Victor Noack.

S. P. D.

Oeffentl. Frauen-Versammlung

Am Dienstag, dem 24. November,
abends 7.30 Uhr, spricht Frau

Marie Juchacz

M. d. R., Berlin

im Gewerkschaftshaus

Genossinnen sorgt für Massenbesuch!

Auch die Parteigenossen sind eingeladen!

dermaus fängt an, ihrem Namen Ehre zu machen — Orpheus steht schon mit einem Bein unter dem Schatten — Helenas Haar trägt schon die erste Farbe des Schimmels — Die Dollaprinzessin lachte und glänzte in der Inflation noch einmal mit ihren schönen goldenen Zähnen, jetzt sind schon viele ausgefallen — die lustige Witwe war damals schon keine Jungfrau mehr. — Aber Mariza strahlt gerade erst in der ersten voll erwachten Jugendblüte, das hat sie alle den anderen voraus, das ist ihr unbestreitbares Vorrecht.

Einen fürchterlichen Reinfall erlebten am Sonntag die hiesigen bürgerlichen Fußballer Phönix, die mit dem Hamburger H.S.V. einen Kampf austrugen. Letzterer siegte mit 7:1 gegen Lübeck. Der Sportbericht im H. F. von heute früh wirft dem Sturm der Phönixspieler mangelhafte Entschlußfähigkeit vor. Der Lübecker Angriff habe sich gegenüber dem Hamburger Gegner überhaupt nicht durchsetzen können und zerfahren gespielt. Der Berichterstatter ist aber gnädig und setzt das Pech der Phönixleute auf einen allgemein schlechten Tag. Dem Feldspiel nach wäre ein Ergebnis von 3 Toren Unterschied gerechtfertigt gewesen. Immerhin, Phönix ist ganz anständig eingeseift worden.

Stadttheater Lübeck. Indendant Dr. Thur Himmighofen hat Herrn Kammersänger Richard Tauber zu zweimaligem Ehrengastspiel im März 1926 verpflichtet.

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

(Im Lesesaal zur Ansicht ausgelegt vom 23. November bis 2. Dezember)

Dahms, Walter: Mendelssohn. 1.—5. Aufl. Berlin o. J.
Geist-Lanyi, Paula: Das Nationalitätenproblem auf dem Reichstag zu Kremser 1848/49. München 1920.
Hein, Franz: Wille und Weg. Lebenserinnerungen. Leipzig 1924.
Hesse, Hermann: Wanderung. Berlin 1922.
Marwitz, Bernhard von der: Eine Jugend in Dichtung und Briefen. . . . Hrsg. von O. Grautoff. Dresden 1923.
Monroy, Joh. Albr. von: Wirtschaftliche Betriebsführung in der Forstwirtschaft. Berlin 1925.
Popoff, Georg: Unter dem Sowjetstern. Frankfurt a. M. 1924.
Rosegger, Peter und Friedr. von Hausegger: Briefwechsel. Leipzig 1924.
Steinhausen, Georg: Der Kaufmann in der deutschen Vergangenheit. 2. Aufl. Jena 1924. (Die deutschen Stände in Einzeldarstellungen.)
Storm, Theodor: Briefe an Friedrich Eggers. Hrsg. von H. W. Seidel. Berlin 1911.
Wilbrandt, Robert: Die Entwicklung der Volkswirtschaftslehre. Stuttgart 1924.
Wolf, Gustav: Das norddeutsche Dorf. München 1923.

Peter Stoll

Ein Kinderleben von ihm selbst erzählt

Von Karl Dantz.

Nu hab ich euch mal was vorerzählt; damit Ihr entlich mal ein nöttes Buch in die Hant kriegt. Jeder Jung muß das buch haben, gleich kaufen oder schreib mal an Dietz in Berlin, was ein nötter Verlach is.
schönen Gruß Peter.
ich wohne in brehmen.

Mein lieber Junge! Du brauchst nicht erst nach Bremen zu dem freundlichen Verfasser oder nach unserem Zentralverlag Dietz in Berlin zu schreiben. Sag Deinen Eltern, daß sie Dir dieses köstlichste aller Bücher in der Buchhandlung des Lübecker Volksboten hier als Weihnachtsgeschenk kaufen sollen. Und wenn Du dann den ulkigen Titel gesehen hast und das vollgeschriebene Löschblatt mit Handschrift und Tintenklecksen von Peter Stoll, dann kümmerst Du Dich nicht weiter darum, was in der Weihnachtsstube vorgeht, sondern Du verschlingst ein Kapitel ums andere und wünschest Dir von Herzen, auch so einen aufgeregten, munteren und bei allem Elend einen solch tüchtigen Proletarierjungen zum Freund zu haben. Da erlebst Du erst etwas, mein Junge! Da machst Du mit auf jeden Fall. Denn Peter Stoll hat etwas erlebt und zeigt Dir, wie man sich in die Welt stellen muß, um ein rechter Kerl zu werden.

Was dieser Peter Stoll alles aus seinem einfachen Leben in urwüchsigstem, ungekünsteltem Jungen-Jargon zu erzählen weiß! Von seinen Freuden und Nöten, von seinen Abenteuern und Jungenstreichen, von der ganzen Erlebniswelt des Kindes aus dem Fabrikviertel der Großstadt plaudert er. Und das ist bei aller Natürlichkeit so seltsam und wunderbar wie in den abenteuerlichsten Geschichtenbüchern. Die Straßen mit dem flutenden Leben, die Höfe mit bellendem und kakelndem Getier, die Schuppen, die Keller und Treppenhäuser, die Schuttfelder der neuen Stadtteile, die reicher an Kostbarkeiten sind, als alle unterirdischen Gnomenschätze, die Maschinenungeheuer hinter Fabrikmauern, die rauchenden Schlote und gellenden Pfiffe, das alles wird zu einer Welt von Erlebnissen und Abenteuern. Und wie das alles gesehen wird! Wir kommen uns ordentlich blind vor, wenn wir die farbige Phantasie dieses kleinen Peter Stoll kennen lernen. Und erst wenn er uns seine Freunde vorstellt wenn er auf Erkundungsfahrten in den Hafen geht, und dabei dem „Zollmops" und der Hafenpolizei ein Schnippchen schlägt, oder wenn er mit seinem rothaarigen Freund auf eine sehr lustige Art über die Planken steigt, um ohne Eintrittsgeld den Texas Jack zu sehen! Das sind Köstlichkeiten, bei denen die Jugend aufjubelt. Aber das ist noch nicht alles. Peter Stoll spielt mit seinen Kameraden Sioxindianer, er wird Blitzjunge und Kohlentrimmer und erlebt gar vielerlei merkwürdige Dinge. Bei allem Humor, der durch das ganze Buch geht, fehlt es aber auch nicht an tiefernsten Motiven im Leben des Peter Stoll. Wie sollte das auch anders sein. Er ist ein Arbeiterkind und trägt mit an dem Schicksal seiner Klasse. Arbeitslosigkeit zu Hause, der Vater verunglückt in der Fabrik, der Bruder stirbt als Opfer seines Berufs. Peter wird vom Schularzt in eine Walderholungsstätte geschickt und da tut sich ihm wieder eine neue Welt mit viel schönem Erleben auf. Und dann tritt er ins Leben hinaus. Er ist keiner von denen, die auf den Weg nach den goldenen Bergen hoffen, die gleich hinter der letzten Schulbank irgendwo anfangen sollen. Aber wenn er auch weiß, daß er zu den Schattenleuten gehört, denen die Sonne am nötigsten ist, so ist er doch hoffnungsfroh und zukunftsfreudig. Und wir wünschen ihm von Herzen frohe Lebensfahrt.

Dieses neue Dietz-Jugendbuch ist ein kleines Kunstwerk und Max Graeser hat es verstanden, ihm ein originelles Gewand zu geben und den Inhalt mit köstlichen Zeichnungen zu beleben. Das Buch wird, — des sind wir gewiß — die Herzen der Jugend im Sturm erobern. — In originellem Einband 2,40 *M*.

Letzte Bitte

Die Erneuerung der Zeitungsbestellung für Postbezieher muß sofort geschehen, wenn in der Zustellung im nächsten Monat keine Unterbrechung eintreten soll

Die Unfallversicherung als Stiefkind in der Sozialgesetzgebung

Mit dem zweiten Gesetz über „Aenderungen in der Unfallversicherung" vom 14. Juli d. Js. ist zwar eine Reihe Verbesserungen für die Versicherten eingeführt. Von Bestand geblieben ist aber nur die Bestimmung, daß die Waisenrenten grundsätzlich nur bis zur Vollendung des fünfzehnten Lebensjahres gezählt werden. Nur wenn die Waisen infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen außerstande sind, sich selbst zu unterhalten, oder aber wenn sie ie Berufsausbildung noch nicht vollendet haben, sind die Renten über den Zeitpunkt der Vollendung des fünfzehnten Lebensjahres hinaus zu gewähren. Dagegen werden sowohl in der Angestelltenversicherung wie auch in der Invalidenversicherung die Waisenrenten ganz allgemein bis zur Vollendung des achtzehnten Lebensjahres gewährt. Für eine solche Unterscheidung zu ungunsten der Waisen der auf dem Schlachtfeld der Arbeit Getöteten ist kein Grund ersichtlich. Auch die nach dem Reichsversorgungsgesetz zu leistenden Waisenrenten werden bis zur Vollendung des achtzehnten Lebensjahres gezahlt.

Völlig ungenügend erscheint auch die Unterhaltsrente für die Witwe der durch Betriebsunfall Getöteten. Die Witwe erhält grundsätzlich nur ein Fünftel des Jahresverdienstes ihres verstorbenen Ernährers. Zwei Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes sollen dann gewährt werden, wenn und solange die Witwe durch Krankheit oder andere Gebrechen wenigstens die Hälfte ihrer Erwerbsfähigkeit verloren hat. Diese Erhöhung wird auch nur gewährt, wenn die Beschränkung der Erwerbsfähigkeit länger als drei Monate bestanden hat. Hiernach beträgt in der Regel die Witwenrente bei einem Versicherten mit einem Jahresverdienste von 1800 *M* monatlich nur 30 *M*, ein beschämend niedriger Betrag.

Von Bestand geblieben ist nach dem neuen Abänderungsgesetz zur Unfallversicherung auch die Vorschrift, daß für den Unfallverletzten selbst als „Zollrente" d. i. als Rente für völlige Erwerbsunfähigkeit nur zwei Drittel des Jahresarbeitsverdienstes gelten. Da die Teilrenten im Hundertsatz nach der „Vollrente" berechnet werden, so hat der Unfallverletzte stets ein Drittel des ihm durch Unfallfolgen erwachsenden Schadens auf seine eigene Kappe zu nehmen.

Daß diesem allen noch so ist, liegt in der zähen Hartnäckigkeit begründet, mit der die Unfall-Berufsgenossenschaften verstehen, die Interessen ihrer Unternehmer-Mitglieder in der Gesetzgebung zur Auswirkung kommen zu lassen. k.

Ein empfehlenswerter Fridolin

Ein Beitrag für den „Kamerad"

Das neue Publikationsorgan der Lübecker Kriegervereinler „Der Kamerad" hat auch eine Rubrik Stellengesuche. Die sich anbietenden Treudeutschen haben gute Empfehlungen „großer" Persönlichkeiten in der Tasche. Und das ist sicher ein Gewinn in den Augen stahlhelmbewehrter Unternehmer. Aber Stümper in der Anpreisung ihrer Arbeitskraft sind sie doch. Da ist der getreue Fridolin aus Erfurt ein anderer Kerl. Unser Altenburger Parteiblatt veröffentlicht das zeitgenössische Bewerbungsschreiben dieser völkischen Säule. Es ist so interessant, daß wir es unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Es lautet:

Erfurt, den 16. Oktober 1925.

An die
Landesleitung Thüringen der völkischen Kampfgenossen
Jena (Thüringen).

Ich Unterzeichneter, Mitglied der hiesigen Ortsgruppe der N.S.D.A.P., bitte hiermit die Landesleitung um Vermittlung einer Stelle, gleich welcher Art, ob als Bureaudiener, Portier, Werkpolizeibeamter oder dergleichen.

Bin am 22. 2. 1900 zu Frankenthal in der Bayrischen Rheinpfalz geboren, bin verheiratet und habe ein Kind. Besuchte die acht Klassen der Volksschule, lernte drei Jahre in einem Herren- und Knaben-Bekleidungsgeschäft als Verkäufer. Trat nach Beendigung meiner Lehrzeit 1917 als Kriegsfreiwilliger ins Heer ein. War nach dem Kriege im Baltikum und dann als Wachtmeister bei der Schutzpolizei, wurde wegen Vergehens gegen das Republik-Schutzgesetz entlassen, beteiligte mich am Küstriner und am Hitler-Putsch. War dann zehn Monate in Mecklenburg auf einem Rittergut als Flur- und Forstschutzbeamter tätig, im Oktober 1924 kam ich nach Erfurt. War bei den völkischen „Erfurter Neuesten Nachrichten" tätig und mache zur Zeit Flurschutz beim hiesigen „mitteldeutschen Sicherheitsdienst". Derselbe geht jedoch Ende dieses Monats zu Ende und bin ich dann stellungslos. Beim mecklenburgischen Landeswahlkampf im Mai 1924 war ich beim völkischen sozialen Block Gau Mecklenburg tätig.

Indem ich um eine baldgefällige nähere Nachricht bitte, zeichne ich mit deutschem Gruß und Hitler-Gruß!
Fridolin Schöb, Erfurt-Nord.

Na, wer hat Mut, diesen „echt teutschen Mann", der schon zwei verunglückte Putsche „siegreich" mitgemacht hat, einzustellen? Angebote nimmt sicher auch „Der Kamerad" entgegen.

Geht nicht nach Berlin!

Eine Warnung der Wohlfahrtsstelle im Polizeipräsidium

Die Wohlfahrtsstelle, die das Landesjugendamt unter der Leitung Margarete Dittmers im Berliner Polizeipräsidium unterhält, wird in der letzten Zeit so stark in Anspruch genommen, daß die Arbeit kaum mehr zu bewältigen ist. Der Andrang steigt von Tag zu Tag, namentlich, seitdem die Landarbeit im wesentlichen wieder beendet ist. Jugendliche beider Geschlechter und aus verschiedenen Volkskreisen lassen sich durch schön klingende Erzählungen oder auch durch vielversprechende Anzeigen immer wieder verlocken, nach Berlin zu gehen. Hier glauben sie leicht lohnende Beschäftigung zu finden, aber das Ende ist fast immer die größte Enttäuschung. Wenn die jungen Leute, nicht nur Stromer, sondern auch Söhne und Töchter aus Handwerkerfami-

Robert Seidel — dem 75jährigen

Durch meine Lieder heben
Möcht ich der Schwachen Mut
Und schüren zu hellen Flammen
Die dunkle Freiheitsglut. —

Der Junge, der so sang, feiert am 23. November in greiser Jugendfrische seinen 75. Geburtstag. Und er überrascht uns — gebefreudig, wie Jugend nun einmal ist, — an der Schwelle des vierten Vierteljahrhunderts mit der Erstausgabe seiner gesammelten Gedichte, die soeben im Dietz-Verlag erscheint.

Eine rechte und echte Geburtstagsüberraschung. Wenn wir Robert Seidels in den letzten Jahren heißer kulturpolitischer Kämpfe gedachten, dann sahen wir ihn als den unermüdlichen Wegbereiter einer sozialistischen Kultur in seinem Schweizer Heimatland, sahen wir ihn als den Pionier einer neuen Erziehung, als den Vater der „Arbeitsschule", den vor 3 Jahren auf der Reichsschulkonferenz in Berlin Anerkennung und Zustimmung, Zweifel und Ablehnung umbrandeten. Hatten wir den Dichter Robert Seidel, den Sänger des Menschenrechts und der Menschenfreiheit vergessen?

Lang ist's her, seit seine Lieder „Aus Kampfgewühl und Einsamkeit", seit seine „Lichtglauben und Zukunftssonnen" erschienen. Vergriffen bald und nicht mehr erhältlich. Aber hundert und mehr dieser Lieder schwangen sich vom Buch auf die Lippen der Millionen, die in Stunden der Feier wie in Stunden des Kampfes nach dem Ausdruck des Gleichklangs ihrer Stimmung suchten — hundert und mehr dieser Lieder wurden verlaut und in ihrer volkstümlichen Form und Weise Gemeingut der Arbeiterklasse. Und was könnte man Schöneres zum Ruhme des Dichters sagen als dies: daß das Volk „seinen Seidel" singt, ohne ihn zu nennen!

Einmal aber, an Ehrentagen wie es der 75. Geburtstag ist, darf wohl auch einmal die Person vor ihrem Werk in den Vordergrund treten. Einmal dürfen wir heute des Dichters gedenken, dessen Gesamtschaffen nun in einem stattlichen roten Bande vor uns liegt. Und wenn wir dem Dichter an der Hand dieses Bandes durch die drei „Perioden" seiner Schöpfungen folgen, die er anscheinend selbst abgrenzte: vom Jüngling über den Mann bis zum Greis — so erleben wir jedenfalls dies eine Wunder der Wunder, daß dem jungen Kämpfer und Feuerkopf ein gütiges Schicksal und eine eigene Kraft die Gabe ewiger Jugend verliehen. Denn der an der Schwelle des Alters das „Brot der Ideale" schrieb, der in das Dunkel der ewigen Nacht hineingrübelt, das ist in Wahrheit noch ganz derselbe, der Pfeile und Feuerbrände „aus Kampfgewühl und Einsamkeit" hinausschleuderte: ein unerschrockener und unermüdlicher Kämpfer für Recht und Freiheit, für Erkenntnis und Wahrheit. Und nun wissen wir es: um dieser inneren Geschlossenheit seines Wesens willen, um dieses Charakters, dieser Tatkraft willen wurde aus dem schlichten Tuchmachergesellen der Arbeiterführer und Vorkämpfer Robert Seidel. Sein dichterisches Schaffen offenbart Ursprung und Weg seines Schicksals.

Darum danken wir es dem Dietz-Verlag, daß er uns gerade jetzt dieses sein Lebenswerk in einer Gesamtausgabe vermittelt. Darum möchten wir die „gesammelten Gedichte" in die Hand eines jeden legen, dem einmal das Herz warm wurde in festlicher Stunde beim Klange Seidelscher Verse.

Altes und überalteres Sprachgut

Die Sprache enthält zahlreiche Bestandteile, deren ursprünglicher Sinn von allen lebendig empfunden wurde. Allmählich verloren sie ihr lebendiges Aussehen und erhielten das mumifizierte Gesicht eines bloßen Begriffes. Wer weiß noch, daß „einen Zweck im Auge haben" sich bezieht auf den „Zweck (Nagel; vgl. Heftzwecke) an einer Schießscheibe". Hier sei einmal aus der Fülle ein Einzelgebiet herausgegriffen: das Rechtswesen.

Beim Verkauf eines Grundstückes wurde ein Erdstück ausgelöst und mit dem darauf gelegten Vertrag dem Käufer präsentiert. Nahm er es auf, war der Kauf rechtsgültig. Die Ausdrücke: Auflassen, ein Protokoll aufnehmen, haben hier ihren Ursprung. Einen „Steckbrief" erlassen, jemand etwas „stecken" beruht auf der Tatsache, daß die Feme dem Bewohner eines torgesicherten Schlosses drei Späne aus dem Riegel herausschlug und die Vorladung in den Riß steckte. An Stadttor und Haustüren wurden die Gerichtsschreiben angeheftet. Die eigenartige Sitte, bei wichtigen Anlässen einen Knaben zu ohrfeigen oder ins Ohr zu kneifen (dann zu beschenken), damit er sich stets hieran erinnere, klingt wieder in: etwas ins Ohr reiben, etwas hinter die Ohren schreiben. „Darauf will ich Gift nehmen", „dafür lege ich meine Hand ins Feuer", „sich die Finger verbrennen", „sich weiß (rein) brennen", „es brennt auf den Nägeln", „wie auf Kohlen sitzen" und so fort, entstammen durchweg alten Gerichtsmethoden, dem Gottesurteil und der Folter. Hierher gehören auch Worte wie: radebrechen, den Kürzeren (Grashalm) ziehen, Galgenvogel, Galgenhumor usw. Wer weiß noch, daß in dem Ausdruck „aufs Tapet bringen" Tapet die grüne Decke des Bureautisches bedeutet. Wer ahnt noch in Worten wie: stockdumm, stockblind, den übertragenen Zusammenhang der ersten Silbe mit dem Stock im Gefängnis, wo es eben „stockfinster" war. Auf einer Bank im Gerichtszimmer lagen die Akten, und zwar so, daß die Akten letzter, die zuletzt rankommen sollten, an das Ende der Bank lagen. „Auf die lange Bank schieben" ist das noch heute geläufige Wort für „warten lassen."

Die Zahl dieser Ausdrücke läßt sich leicht vervielfachen, und auf allen möglichen Gebieten verfolgen. Sie weisen unter anderem darauf hin, daß die Entwicklung der Sprache hinter der der allgemein-ideologischen Entwicklung zurückbleibt, daß der Gebrauch gleicher Worte in gleicher Zeit als mit verschiedenstem Inhalt gefüllt vor sich geht. Worte wie Solidarität, Sozialismus, Klassenkampf werden mit wechselndem Inhalt gedacht und gesprochen. Das mahnt bei Auseinandersetzungen zu voraufgehender scharfer Begriffserläuterung.

Mussolini ins Stammbuch

Erst warst du kleiner Journalist,
ein armer Teufel im Schweizerland,
dann warst du „Edelanarchist"
am Nacktkultur-Askonastrand
Du warst auch manchmal Kommunist
wie jeder Bohemien es ist.
Doch als die Konjunktur erblühte,
mit ihr die große Zeit der Putsche —
dein „rotes" Herz „faschistisch," glühte!
Ein schwarzes Hemd, diverse Rutsche:
jetzt schwärmst du für Zylinderhüte
und bist du „Präsident" und „Duce"!
Dein Lebenslauf ist wirklich klassisch:
im Züricher Cafe begann 's —
jetzt stehst du da (beinah' parnassisch)
als Gipsmodell des „Großen Mannes"!
Du warst vor Zeiten so bescheiden —
jetzt bist du voll des Größenwahns —
von einem Löwen läßt du dich begleiten;
die dich einst litten, kannst du nicht mehr leiden;
die ganze Erde möchtest du ins „Schwarzhemd" kleiden
und „Herr" sein selbst des — Vatikans.
Die du einst angepumpt hast, müssen vor dir fliehen;
denn deiner „Bravos" Gummiknüppel ziehen.
O Mussolini, du bist wirklich gut gediehen!
Es reitet dein Caesarenwahnsinn hopp
mit Spitzen- und Zensorenmeute über Leichen.
Dein Wort ist Mord, dein Tempo ein Galopp,
dein Parlament ein Totschlaginstitut, wagt wer ein Stopp!
du trittst der Presse, die dich druckte, auf den Kopp —
du bist jetzt „Herr", dir dient der Mob!
Du prahlst mit sprungbereiten Millionen,
drohst der Kritik mit blauen Bohnen —!!!
Wer kann dir noch das Wasser reichen —?
Was kannst du nun noch werden — nichts mehr als:
im Irrenhaus Diktator (bestenfalls!) . . .

Josef Maria Frank.

Neues aus aller Welt

Große Brände in Pommern

Stettin, 21. November.

Durch Großfeuer wurde auf dem Rittergut Willershusen bei Greifswald ein Stall eingeäschert, wobei 27 Pferde in den Flammen umkamen. — Auf dem Rittergut Wosenthin bei Bublitz entstand in einer Feldscheune, in der 6000 Zentner Getreide lagerten, Feuer. Die Scheune wurde vollständig eingeäschert. — In Barth vernichtete ein Großfeuer Wohnhaus und Stall des Ackerbürgers Bünzen und einen Stall des Besitzers Becker.

Die Tauchversuche nach dem englischen U-Boot

In 69 Meter Tiefe

Wie aus Portsmouth berichtet wird, ist einer der mit dem Aufsuchen des Unterseebootes M 1 beschäftigten deutschen Taucher, Otto Kraft, am 20. d. M. kurz vor Beginn der Dunkelheit zum erstenmal auf der Stelle, wo das Unterseeboot gesunken sein soll, abgestiegen. Die Tiefe des Wassers betrug 69 Meter. Trotz der Tatsache, daß es nicht gelang, das Boot zu finden, wird der Versuch als ein Triumph für den deutschen Erfinder sowie für den Taucher, der in schwer erschöpftem Zustande wieder an die Oberfläche kam, angesehen.

Auf Grund geraten. Der Hamburger Dampfer „Ernst Hugo Stinnes II" ist nach einer Meldung aus Oslo in der Nähe von Aalesund auf Grund geraten. Das Schiff ist leck gesprungen und wird wahrscheinlich völlig wrack werden. Die Mannschaft ist in Aalesund angekommen.

Todesurteil. Vom Schwurgericht in Deggendorf (Niederbayern) wurde der Arbeiter Karl Mahr, der am 14. Februar 1918 in Lohhof (Niederbayern) eine Frau, deren Ehemann sich damals in der Gefangenschaft befand, ermordet und beraubt hatte, zum Tode verurteilt. Mahr, der sich in der Zeit herumgetrieben hatte, wurde im August 1918 wegen Fahnenflucht vom Kriegsgericht zu 3½ Jahren Gefängnis verurteilt, bei Ausbruch der Revolution aber entlassen. Vor kurzem ist Mahr von Oesterreich ausgeliefert worden unter der Bedingung, daß er nicht hingerichtet werden dürfe, auch wenn er des Mordes für schuldig befunden werden würde.

Ein Fluß, der seinen Lauf verändert. Die Donau entsteht bekanntlich aus den beiden Quellenflüssen Brege und Brigach, die sich bei Doaueschiegen vereinigen. In diesem Sommer nahm mit einem Male ein weiterer Quell- oder, richtiger gesagt, Nebenfluß seinen Weg zur Donau, die sogenannte Schwardzwalddonau, die bis dahin in die Aach geflossen war, einen zum Teil unterirdischen Abfluß der Donau nach dem Untersee (einem Teil des Bodensees). Auch in früheren Zeiten hatte die Schwarzwalddonau — daher ihr Name — schon ihren Weg in die Donau genommen, das Flußbett war jedoch im Laufe der Zeit völlig eingetrocknet. Vier Monate etwa dauerte der Abfluß der Schwarzwalddonau über die Versinkungsstellen am Brühl, in diesen Tagen aber hat der Zufluß des Wassers wieder aufgehört, und die Schwarzwalddonau hat wieder ihren bisherigen Weg eingeschlagen, der sie zur Aach und von da in den Bodensee führt. Es hat den Anschein, als ob damit der Kampf zwischen den beiden Flußläufen abgeschlossen sein wird. Die Schwarzwalddonau wird künftig endgültig als ein Nebenfluß der Aach angesehen werden müssen, wird demnach ihren Namen zu Unrecht führen. Wie soll sie nun heißen?

Konsequenter Bolschewismus. Zu der durch die Weltpresse gehenden Meldung, daß bolschewistische Bibliotheken keine religiösen Werke führen dürfen, bemerkt der „Observer": Zweifellos wird niemand die Sowjetregierung eines Sinnes für Humor beschuldigen können. In ihren neuen Instruktionen über die Organisation von Sowjetbüchereien heißt es, daß „die Abteilung ‚Religion' in den Büchereien nur antireligiöse Bücher enthalten" darf. Man kann nur hoffen, daß die Sowjetregierung auch konsequent bleibt und darauf achtet, daß die Abteilung „Bolschewismus" einzig und allein aus Werken russischer Emigranten mit zaristischen Ueberzeugungen bestehen wird.

Ein Kino in die Luft gesprengt. In Dublin wurde das Kinematographentheater, in dem der englische Kriegsfilm „Ypern" vorgeführt wird, durch eine Bombenexplosion vollständig zerstört. Zwei Polizisten wurden, als sie den Bombenwerfern den Eintritt verhindern wollten, erschossen. Ein weiterer Polizist wurde ernstlich verwundet. Die Explosion war in der ganzen Stadt zu hören; die Schaufensterscheiben in der Nachbarschaft wurden zertrümmert. Das Kinematographentheater ist schon früher einmal von Bewaffneten überfallen worden. Dabei wurde der Kriegsfilm geraubt, der Eigentümer hatte jedoch einen neuen Film erhalten.

Tobsuchtsanfall eines Hungerkünstlers. Der holländische Hungerkünstler Polly, der seit dem 1. November in der Halle des „Petit Journal" in Paris Tag und Nacht in seinem Glaskasten ausgestellt war und dort seinen eigenen Rekord von 28 Hungertagen brechen wollte, erlitt in der Nacht einen Tobsuchtsanfall. Er wurde in ein Krankenhaus überführt. Dort hat sich sein Zustand nach Aufnahme von Nahrung gebessert. Polly glaubte in seinem Anfall mit einem unsichtbaren Feinde zu ringen und zertrümmerte eine der Glaswände seines Gehäuses durch einen wuchtigen Fußtritt.

Zahlen, über die man sich nicht freuen kann. Die Korrsp. des Deutschen Arbeiter-Abstinenten-Bundes schreibt: Deutschlands Biererzeugung betrug im Rechnungsjahr 1924/25 nach amtlichen Mitteilungen mindestens 37,8 Millionen Hektoliter. Bei dem vom Brauereisyndikus Schöler ermittelten Durchschnittsausschankpreis von 60 Pfg. je Liter Bier, ergibt sich eine Jahressumme von 2268 Millionen Mark. Zieht man den Bierexport ab, so bleiben immer noch 2247 Millionen Mark, die im Inland für Bier ausgegeben wurden. Auf Grund der gezahlten Steuern stellt sich der Weinverbrauch auf 423 Millionen Mark, der Verbrauch an Trinkbranntwein auf 357 Millionen Mark. Das ergibt eine Gesamtausgabe von rund 3027 Millionen Mark, also mehr als drei Milliarden! Dabei sind noch nicht berücksichtigt die „Schwarzbrennereien", der Schmuggel, die Verschiebung von Sprit und die Haustrunkbereitung. Wieviel Häuser könnten mit diesen Summen gebaut, wieviel Elend könnte damit gemildert werden!

Geheizte Flugzeuge. Mit der Ausdehnung des Luftverkehrs auf die kalte Jahreszeit ist auch die Frage der Beheizung der Flugzeuge akut geworden, das aber heute gar kein Problem mehr darstellt. Denn genau so wie die Eisenbahnen während der Wintermonate geheizt sind, geschieht das auch in den modernen Verkehrsflugzeugen. An der Kabinenwand befindet sich der vertrauenerweckende Hebel „Warm — Kalt", so daß Erkältungen, wie sie von ängstlichen Passagieren auf einer Winterluftreise befürchtet werden, ebenso ausgeschlossen sind wie auf der Eisenbahn. Die Heizung erfolgt in der Weise, daß ständig frische Luft an dem durch die Verbrennungsgase erhitzten Auspuffrohr vorbeigeführt und in Heizröhren durch die Kabinen geleitet wird. Auf diese Weise ist es möglich, bei einer Außentemperatur von minus 10 Grad Celsius die Temperatur in der Kabine ständig auf 17 Grad zu erhalten.

---

lien, die mit Einwilligung ihrer Eltern nach Berlin kommen, dann ihr letztes Geld ausgegeben haben, versuchen sie durch Betteln ihr Leben zu fristen oder auch durch Diebstähle in Warenhäusern und dergleichen. Die Wohlfahrtsstelle sucht zu helfen, wo sie kann. Ihre Heimplätze aber, in denen sie die Hilflosen bis zu ihrer Rückführung in die Heimat unterbringt, 600 für männliche und 1000 für weibliche Jugendliche, sind schon seit Wochen belegt und überfüllt. 30 bis 40 junge Burschen kommen täglich freiwillig zur Wohlfahrtsstelle, weitere 20 werden ihr, als arbeits- und wohnungslos aufgegriffen, von der Polizei zugeführt. Mädchen kommen täglich 10 und 15. Die jungen Leute lernen sich oft im Asyl kennen, geraten nicht selten gemeinsam auf Abwege und kommen schließlich ins Gefängnis. Es kann **vor der Zuwanderung nicht dringend genug gewarnt werden**, denn es ist nicht nur nicht leichter als in der Provinz, sondern noch **viel schwerer in Berlin Beschäftigung zu erhalten.** Auch junge Mädchen sind nur sehr schwer unterzubringen. Manche Leute in der Provinz haben von der Wohlfahrtsstelle auch eine irrige Auffassung. So kam dieser Tage eine Frau aus der Lausitz und verlangte Unterkunft für die Nacht, weil sie am nächsten Tag Bekannte und einen Friedhof besuchen wollte. Sie hielt die Wohlfahrtsstelle für eine Art billiges Hotel und war nur mit großer Mühe von ihrer falschen Vorstellung abzubringen.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr 48 I. Telephon 2443.

Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—7 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Jugendchor. Heute 7½ Uhr: Uebungsstunde im Heim Stadt. Die neuen Liederblätter sind eingetroffen.

Achtung Mitglieder! Am Dienstag, dem 24. November, abends 7½ Uhr spricht im Gewerkschaftshaus Genossin Marie Juchacz. Unsere Mitglieder sind zu diesem Vortrage eingeladen. Der Ortsvorstand.

Vertreter im Freigewerkschaftlichen Jugendausschuß. Dienstag, den 24. November, abends 7 Uhr: Sitzung im Gewerkschaftssekretariat. K. Sch.

An die Ortsvereinsleitungen des Unterbezirkes Lübeck. Am 12. und 13. Dezember findet in unserem Ferienheim Hamberge bei Grevesmühlen ein Funktionär-Kursus statt. Als Kursusleiter hat sich Gen. Aug. Albrecht, Berlin, zur Verfügung gestellt. Folgende Themen werden behandelt: 1. Praktische Jugendarbeit. 2. Organisation und Agitation. 3. Körperkultur und Wandern. Anmeldungen werden bis zum 6. Dezember entgegengenommen. Nähere Mitteilungen gehen den Ortsvereinen im Laufe dieser Woche durch Rundschreiben noch zu. Der Unterbezirksleiter.

Jungsozialisten

Heute, 8 Uhr, Jugendheim: Vortrag des Gen. Mainz über Arbeitsrecht. Erscheinen Pflicht.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 46 I.

Geöffnet von 6 bis 7 Uhr nachmittags

Kücknitz. Spielleute. Mittwoch, den 25. November, abends 8 Uhr, Ueben bei Dieckelmann. Erscheinen sämtlicher Spielleute ist Pflicht. Meißner.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Freigewerkschaftlicher Jugendausschuß. Am Dienstag, dem 24. November, abends 7 Uhr, findet im Gewerkschaftssekretariat die nächste Monatsbesprechung statt. Die Jugendleiter und Jugendvertreter werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. J. A.: H. Intzen.

Lehrlinge des Baugewerkbundes! Vortragsabend am Dienstag, dem 24. Novbr., abends 7 Uhr im Jugendzimmer auf der Terrasse im Gewerkschaftshaus. Der Jugendleiter.

Filmschau

wb. **Stadthallen-Lichtspiele. Die Mädchenhändler von Neuyork.** Hergestellt unter der Mitwirkung der gesamten Neuyorker Kriminalpolizei. Die Sinne des Zuschauers sollen damit gefangen werden, einmal wieder drastisch zu zeigen, daß es der Filmkunst ebensosehr auf Spannung und Tempo der Handlung, wie auf das Geschehen ankommt. In der Glaubhaftigkeit der „Mädchenhändler" hapert es nämlich mehr als sicher angenommen werden kann. Dieser Film hat die Existenz und Organisation der Mädchenhändlerzunft als unbedingt bestehend, nachgewiesen. Aber die Verschleppung reicher Mädchen zum Zwecke der Ausbeutung als sehr schwierig nachgewiesen. Der Einblick in das Polizeigetriebe in diese Riesenstadt, der größten der Welt, die prachtvollen Bilder von Land und See und der unübertroffenen Schnelligkeit des Verkehrs in allen seinen Variationen, konnte auch nur in Neuyork aufgeführt werden. Der chinesische Mädchenhändler, der es fertig gebracht hat, den Prostituiertenhandel der ganzen Welt zusammenzubringen, soll erst noch gesucht werden. Aber die Polizei hat doch zu Wasser, zu Lande, in der Luft, dem „Allerweltsspitzbuben" seine Beute abgejagt. Der Film ist jedenfalls sehenswert. Den „Liebesgeschichten" der Mädchen von heute von Robert Liebmann zeigt in fünf Akten die Jugend von heute. Und eine Groteske aus dem Morgenlande, „Er" bei den Türken, riefen Stürme von Lache hervor.

Angrenzende Gebiete

Hansestädte

Hamburg. Arbeit für die Erwerbslosen. Der Senat hat der Bürgerschaft einen Antrag zugehen lassen, in welchem insgesamt 1 761 500 ℳ für die Beschäftigung Erwerbsloser eingeworben werden, und zwar sollen hiervon 916 500 ℳ in den Abschnitt Hochbau-, Ingenieur- und Gartenwesen, 370 000 ℳ in Abschnitt Friedhof und 475 000 ℳ in Abschnitt Landherrenschaften des Staatshaushaltsplanes für 1925 eingestellt werden.

Hamburg. Die Trauerfeier für Genosse R[illegible]kötter wurde am Sonntag im großen Saale des Gewerkschaftshauses abgehalten, wo der Sarg des Toten, den die alte Hamburger Parteifahne deckte, aufgebahrt war. Nachdem der Hansen-Tebel-Chor das Lied „Ein Sohn des Volkes" gesungen hatte, trat der Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten Fritz Ebert an den Sarg und legte einen Strauß roter Nelken nieder. In einer kurzen Ansprache würdigte John Ehrenteit den Toten als Gewerkschaftler und Politiker. Genosse Graßmann widmete ihm im Namen der Reichstagsfraktion, die auch durch Paeplow und Frau Reitze vertreten waren, und im Namen des Zentralvorstandes der Sozialdemokratischen Partei einen warmen Nachruf. Nach abermaligem Gesang des Hansen-Tebel-Chors wurde der Sarg von Reichsbannerleuten hinausgetragen und auf den Trauerwagen gestellt. Dann ordnete sich ein gewaltiger Leichenzug: voran die Kapellen der Straßenbahner und der Staatskaiarbeiter, dann die Abordnungen der Gewerkschaften und der Partei, wohl mehr als hundert an der Zahl, und hinter dem Sarge die Familie des Verstorbenen und Tausende seiner Gewerkschafts- und Parteigenossen. So bewegte sich der Zug vom Gewerkschaftshause durch die Stadt über die Fuhlsbütteler Straße nach dem Krematorium zu Ohlsdorf; drei Stunden dauerte es, ehe er dort eintraf. Hier wurde der Sarg von den Kapellen mit dem Liede „Ich hatt' einen Kameraden" empfangen und von Reichsbannerleuten in den Kapellenraum des Krematoriums getragen. Der Vorsitzende der Landespartei Hamburg, Leuteritz, widmete dem treuen Parteigenossen noch ein kurzes Wort des Abschiedes, dann versank der Sarg und die Trauermusik spielte das Ave Maria von Schubert.

Hamburg. Zirkus Sarasani traf am Sonntag mit dem Dampfer Ludendorff in Hamburg ein, nachdem am Donnerstag schon der Dampfer General Belgrano den ersten Transport gebracht hatte. Der Aufenthalt in Südamerika, der sich um das Doppelte der ursprünglich vorgesehenen Zeit verlängert hatte, war in jeder Hinsicht ein Erfolg.

Hamburg. Verhafteter Mörder. Am 11. Oktober wurde die 20jährige Kontoristin Sophie Loges, Heidekampsweg, auf dem mit Stacheldraht eingefriedigten Gelände am Licentiatenweg in der Senkgrube der Trainieranstalt tot aufgefunden. Als Täter wurde jetzt der am 29. September 1891 in Schleswig geborene Bäckergeselle Otto Herwede ermittelt. Herwede, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist, will seiner Familie ein ordentlicher Ernährer gewesen sein. Er erklärt, daß er vor etwa 1½ Jahren auf einer Festlichkeit, an der er als Tanzordner teilnahm, eine Frau kennenlernte, die ihn völlig schlecht gemacht hatte. Durch diese Frau will er zum Opiumraucher geworden, auch sexuell verdorben worden sein. Die unglückliche Loges lernte H. in einer Straßenbahn kennen, gab sich als „Otto Bernewitz" aus und schrieb ihr am 28. September eine Postkarte. Es kam zu einem Schriftwechsel. Herwede verabredete eine Zusammenkunft zum 14. Oktober. An diesem Tage gegen 7¾ Uhr abends holte Barnewitz recte Herwede das Mädchen ab, beide fuhren nach Gr. Borstel. Herwede will Alkohol bei sich geführt haben und mit dem Mädchen spazieren gegangen sein. Im Wäldchen will dann Herwede mit einem Messer, das er zu einer nicht wiederzugebenden Handlung benutzen wollte, ausgeglitten und dem Mädchen versehentlich einen Halsstich versetzt haben. Angeblich hatte das Mädchen um Hilfe geschrien, worauf Herwede in seiner „Angst" weiter zustach. Die Ermordete war ein braves, anständiges Mädchen und völlig unbescholten.

Schleswig-Holstein

Flensburg. Verurteilte Brandstifter. Ein schwerer Fall von vorsätzlicher Brandstiftung, verbunden mit Versicherungsbetrug, kam vor dem Flensburger großen Schöffengericht zur Verhandlung. Die Brüder Harald und Hugo A., hiesige Kaufleute, hatten einen ihnen gehörenden Schuppen nebst Kontor (in dem sie ein Farben- und Oelwarengeschäft betrieben) in Brand gesetzt. Die Kaufleute befanden sich in Zahlungsschwierigkeiten. Die eingeweihten Angestellten waren durch Bedrohungen mit Schußwaffen zum Schweigen gebracht worden. Es erfolgte die Auszahlung einer Versicherungssumme von 16 400 ℳ. Die Verhaftung wurde auf eine später dennoch vorgenommene Anzeige der Angestellten verfügt. Die beiden Angeklagten wurden überführt und ohne Zubilligung mildernder Umstände zu je 2 Jahren Zuchthaus und 300 ℳ Geldstrafe verurteilt. Die Ehrenrechte wurden auf 3 Jahre aberkannt. Hugo A. erhielt zudem wegen Konkursvergehens und Beamtenbestechungsversuches während der Untersuchungshaft einen weiteren Monat Zuchthaus.

Gewerkschaften

Ausländische und deutsche Volkshäuser. Die ausländischen Volks- und Gewerkschaftshäuser erweisen ihren fortschrittlichen, freiheitlichen Charakter vielfach dadurch, daß sie sich vom Ausschank berauschender Getränke frei halten, so schon lange in Finnland, zum Teil auch in der Schweiz und anderwärts. Das Züricher Volkshaus z. B. steht auf alkoholfreier Grundlage. In dem schönen neuen Volkshause in Basel ist wenigstens der Schnaps — das zweifellos gefährlichste Getränk — grundsätzlich ausgeschlossen, im übrigen aber, neben einer Abteilung für Bier und Wein, im schönsten, der Straße zu gelegenen Raum eine alkoholfreie Wirtschaft eingerichtet, in der neben gutem Gebäck unvergorener Süßmost u. dgl. verabreicht wird.

Sozialpolitische Studienreise nach England. Mitte Oktober begab sich eine deutsche Kommission, bestehend aus Vertretern der Regierung, Gewerkschaften und der Arbeitgeber nach England, um dort an Ort und Stelle die Einrichtungen der Arbeitsnachweise und der Arbeitslosenversicherung zu studieren und praktische Anregungen für die geplante deutsche Arbeitslosenversicherung zu erhalten. Als Vertreter des Afa-Bundes nahm der Leiter der Sozialpolitischen Abteilung des Deutschen Werkmeister-Verbandes, Dr. Croner, an der Reise teil. Der Kommission wurde seitens der englischen Regierung jede gewünschte Unterstützung gewährt. Sie erstreckte ihre Untersuchungen bis nach Schottland, von größeren Städten wurden neben London Birmingham, Leeds, Glasgow, Liverpool und Cardiff besucht. Zu Ehren der Kommission veranstalteten der englische Arbeitsminister und der deutsche Botschafter einen Empfang mit anschließendem Essen. — Der Vertreter des Afa-Bundes, Dr. Croner hielt sich auf der Rückreise noch mehrere Tage in Brüssel auf, um dort die belgische Arbeitslosenversicherung und Arbeitsnachweisorganisation einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen.

Konferenz der Arbeitsnachweis-Angestellten

Zur Geschichte der Arbeitsnachweise

Der Zentralverband der Angestellten (Z. d. A.) hatte die Arbeitsnachweis-Angestellten des Gaues Schleswig-Holstein zu einer Konferenz nach Neumünster eingeladen. Der Zweck dieser Konferenz sollte sein die wichtigsten Fragen des Arbeitsnachweiswesens, sowie des Dienstrechtes der Arbeitsnachweis-Angestellten zu behandeln. Nicht nur aus den größeren Orten waren Konferenzbesucher erschienen, sondern auch aus den kleineren und selbst kleinsten Orten hatten sich solche eingefunden. Als erfreuliche Tatsache konnte festgestellt werden, daß auch nicht im Z. d. A. organisierte Angestellte erschienen waren.

Nachdem der Gauleiter des Z. d. A., Möller-Hamburg, die Teilnehmer begrüßt hatte, wurde dem Referenten für den ersten Punkt der Tagesordnung „Arbeitsnachweiswesen", dem Geschäftsführer H. Gehde-Hamburg, das Wort erteilt. Der Referent entwickelte das Arbeitsnachweiswesen von seinen ersten Anfängen vor etwa 300 Jahren bis zu dem heutigen Stande. Durch die Entwicklungsgeschichte des Arbeitsnachweiswesens zieht sich wie ein roter Faden die ablehnende Haltung des Arbeitgebertums. Ganz besonders war diese Volksschicht von jeher Gegner der paritätischen Arbeitsvermittlung. Von verschiedenen politischen Parteien und ganz besonders von den freien Gewerkschaften wurde bereits in den früheren Jahren der paritätische öffentliche Arbeitsnachweis gefordert. Diese Forderung, die jahrzehnte zurückliegt, wurde jedoch erst im Jahre 1922 durch die Schaffung des Arbeitsnachweisgesetzes erfüllt. Ganz besondere Aufmerksamkeit widmete der Referent dem § 2 des vorgenannten Gesetzes, welcher den Aufgabenkreis des Arbeitsnachweises enthält. Er stellte fest, daß es heute noch unzählige Arbeitgeber gibt, die einmal aus Unkenntnis und zum anderen aus Abneigung sich des öffentlichen Arbeitsnachweises, dessen Vermittlung kostenlos ist, nicht bedienen. Wenn dieser Zustand verurteilungswürdig sei, so müsse man als unverständlich bezeichnen, daß sich heute auch noch Behörden des öffentlichen Arbeitsnachweises nicht bedienen. Aufgabe der in den Nachweisen beschäftigten Angestellten müßte es sein, die Arbeit an sich heranzuziehen und nicht darauf zu warten, bis diese kommt. Gerade der Angestellte hätte das denkbar größte Interesse daran, daß die öffentlichen Arbeitsnachweise so arbeiten, daß sie nicht nur ihren Zweck erfüllen, sondern als unentbehrliches Glied im Wirtschaftsleben betrachtet

werden. Das Ziel muß dahin gehen, die Geschäftsführung und die Vermittlung so zu handhaben, daß Arbeitgeber sowohl wie auch Arbeitnehmer ihre Vorurteile gegen den Arbeitsnachweis fallen lassen und durch denkbar weitgehende Aufklärung den privaten Stellenvermittlern das Wasser abgegraben wird.

Der zweite Punkt der Tagesordnung: „Das Dienstrecht der Arbeitsnachweis-Angestellten“, wurde von Hausherr-Berlin, Mitglied des Hauptvorstandes des Z. d. A., in sehr eingehender Weise behandelt. Nachdem er in großen Zügen die Entwicklung des Arbeitsnachweises berührte, behandelte er einleitend die Frage: „Was ist und was bedeutet die Selbstverwaltung des öffentlichen Arbeitsnachweises?“ Diese Selbstverwaltungskörperschaft, welche nach paritätischen Grundsätzen, d. h. Arbeitnehmer und Arbeitgeber sind mit gleicher Stimmenzahl vertreten, gebildet wurde, muß, wenn der Zweck erfüllt werden soll, frei gehalten werden von bureaukratischen Einflüssen. Daß der Gesetzgeber diesen Gedanken ebenfalls in den Vordergrund stellte, wird dadurch erwiesen, daß in den Arbeitsnachweisen vorherrschend Angestellte, die aus praktischen Berufen des Wirtschaftslebens hervorgegangen sind, beschäftigt werden sollen. Die Arbeitsnachweise sind infolge ihrer Selbstverwaltung durchaus in der Lage, ihre Personalpolitik selbst zu bestimmen. Leider sei in dem Gesetz derzeitig nicht verankert worden, daß die Angestellten solche des Arbeitsnachweises seien, sondern das Gesetz bestimmt, daß die Errichtungsgemeinde die Ernennung vornehmen muß. Trotzdem an diese Angestellte dienstlich ganz besondere Anforderungen gestellt würden, behandele man sie in vielen Kommunal-Verwaltungen noch als Stiefkinder. Ein wesentlicher Punkt für die Gestaltung des Dienstrechtes der Angestellten bildet die Dienstordnung, welche sich auf alle Angestellte einschließlich Geschäftsführer erstrecken muß. In dieser muß für die Angestellten neben anderem ein Ruhegehalt vorgesehen sein. Eine Muster-Dienstordnung wurde vom Z. d. A. bereits vor längerer Zeit ausgearbeitet. In vielen Arbeitsnachweisen kann man feststellen, daß die Eingruppierung nicht der Leistung angepaßt wird. Weitere große Mängel müßten noch beseitigt werden. Ein besonderer Faktor für die Gestaltung des Dienstrechts der Angestellten sind auch die im Gesetz vorgesehenen Verwaltungsausschüsse. Leider sei festzustellen, daß in sehr vielen Orten diese sich nicht ihrer Aufgaben und Befugnisse bewußt seien. Die Angestellten hätten deshalb in ihrem eigenen Interesse die Pflicht, auf die Mitglieder der Verwaltungs-Ausschüsse in ihrem Sinne einzuwirken.

Hervorgehoben wurde von dem Referenten noch die Forderung des Z. d. A., im Haushaltsplan für 1926 wieder Mittel bereit zu stellen für Berufsberatung und Kurse in derselben. Nachdem der Referent noch das neu zu schaffende Arbeitslosen-Versicherungsgesetz berührt hatte, forderte er die Angestellten auf, zusammenzustehen, damit durch den Z. d. A. das Dienstrecht so gestaltet werden könne wie es im Interesse der Volkswirtschaft und in Anbetracht der Wichtigkeit gerade dieser Angestellten im Wirtschaftsleben notwendig sei.

An diese öffentliche Konferenz schloß sich dann eine solche der Mitglieder des Z. d. A. In dieser wurde u. a. eine Gaufachgruppe der Arbeitsnachweis-Angestellten gebildet.

Allerlei Wissenswertes

Eine Maschine ersetzt sechzig Mathematiker. Im Laboratorium des Forschungsinstituts für Küstenkunde und Geologie in Washington steht eine Maschine, die angeblich die Arbeit von sechzig Mathematikern mit absoluter Zuverlässigkeit erledigt. Es handelt sich um eine Apparatur, die man auch das „Messinggehirn“ nennt, weil die 15 000 Teile, aus denen sie sich zusammensetzt, aus Messing hergestellt sind. Der Apparat dient dazu, die Gezeitenbewegungen, d. h. das Eintreten von Ebbe und Flut für sämtliche Seehäfen der Welt auf 1000 Jahre im voraus zu berechnen. Mittels eines einzigen Handgriffes kann man die Maschine so einstellen, daß man den Wasserstand in einem beliebigen Hafen zu irgend einer Stunde des kommenden Jahrtausends auf einem Zifferblatt ablesen kann. Seit 1912 ist dieser Apparat in Betrieb, an dessen Konstruktion man 15 Jahre lang gearbeitet hat und als man 1922 eine Berechnung wiederholte, die man 1912 von der Maschine hatte machen lassen, stellte sich heraus, daß das Resultat genau das gleiche war. Es ist also während der 10 Jahre nicht die geringste Abnutzung eingetreten, was man leider von einem Menschenhirn auf die Dauer nicht erwarten kann.

Geographie schwach. In London erzählt man sich eine aus der jüngsten Zeit stammende Geschichte, die den italienischen Diktator Mussolini im vollen Glanze seiner Befähigung als Außenpolitiker erscheinen läßt. Sie handelt zwar von Mussolini als künstlerischem Modell, aber es fällt dabei ein Streiflicht auf sein geographisches Weltbild, das einigermaßen zu denken gibt. Mussolini saß eines Tages einem berühmten norwegischen Bildhauer Modell. Dabei füllte er die Zeit damit aus, daß er nervös auf ein vor ihm liegendes Blatt Papier kritzelte. Bei dem tiefen Einblick, den, nach den Lehren der Psycho-Analyse, solche unbewußte graphische Aeußerungen in das Seelenleben großer Männer gestatten, war der Bildhauer natürlich an dem Inhalt dieses Stücks Papier interessiert. Man fand aber nichts als einige dutzendmal geschrieben das Wort: Stockholm, Stockholm, Stockholm ... Erst später wurde es dem norwegischen Künstler klar, daß Mussolini damit zweifellos seine, des Künstlers Heimat, die Hauptstadt Norwegens, gemeint hatte. Man ist allerdings in London nachsichtig und geneigt, Mussolini in dieser Sache in Schutz zu nehmen, weil man glaubt, daß auch eine Reihe britischer Staatsmänner bei einer Geographieprüfung kaum die Kenntnisse eines durchschnittlichen Absolventen der Volksschule aufweisen würden. „Geographie schwach“ sei eine traditionelle Note für Politiker und Diplomaten — insbesondere Außenminister hätten ein ererbtes Anrecht auf Unkenntnis. Wie sagte doch der Kanzler Oxenstierna zu seinem Sohne: Quantilla sapientia! Mit wie wenig Weisheit wird doch die Welt regiert!

Der ewige Geßler

Altes Volkslied von Niecodemus Ninkepinke

Unseres Reiches Wehrminister
Ist ein ganz patenter Mann,
Der geht ran!
Demokrat pro forma ist er,
Doch man merkt ihm das nicht an.
Wenn bei seinem Militär mal irgendwas nicht stimmt,
Er sofort die Brille und die Filzpantinen nimmt
Und in Kürze hat er festgestellt,
Daß sich die Sache so und anders nicht verhält.
Denn was die Presse schreibt,
Wie es die Reichswehr treibt —
Ein echter Militär,
Den kümmert das nicht sehr.
Was Geßler sagt, das leuchtet jeden ein
Und wer's nicht glaubt, der fliegt in Schutzhaft rein.

Unseres Reiches Wehrminister
Ist ein ganz besond'res Licht
Wenn er spricht.
Meistenteils auf Reisen ist er,
Nur wo's nötig ist er nicht.
Und daß a la Suite seiner schwarz-weißroten Wehr
Noch 'ne uni schwarze tippelt nebenher,
Davon hat er niemals was gehört,
Worauf er jeden Käse schwört.
Und von kein' Fememord,
Nee, auf sein Ehrenwort,
Von Arnims Treueschwur,
Da weiß er nicht 'ne Spur.
Ja, seine Seele ist wie die 'ner Jungfrau rein.
Ach welche Lust, mang Geßlern ein Soldat zu sein!

Unseres Reiches Wehrminister
Doktert nun schon jahrelang,
Jahrelang!
Daß in jedem Feldtornister
Steckt das schwarz-weiß-rote Reglement.
Bei Paraden vor dem ausgeriss'nen Ferschtenhaus
Trommelt er die Reichswehr mit der Blechmusike raus.
Ja, die ganze Welt ist schon gerührt,
Wie der die Wehrmacht entpolitisiert.
Das ist doch allerhand,
Das wird nicht anerkannt.
Wann schickt Wilhelm als Lohn
'Nen Pipmatz seinem Sohn?
Uns lasset beten, daß er viele Jahre noch lebt
Und wie bisher an seinem Posten klebt.

Theater und Musik

Arien und Liederabend von Richard Tauber.

C. Richard Tauber ist ein Künstler der Szene. Seine Gestaltung der schauspielerischen Seite der gestellten Aufgaben, seine Ausdrucks- und Charakterisierungskunst, seine stets sorgfältig behandelte Maske, das oft so reizvolle Aufgehen seines Gesanges in der Polyphonie des Orchesters, seine Fähigkeit an dramatischen Höhepunkten ekstatisch zu steigern, haben vor allem dazu beigetragen, Tauber zu dem bedeutenden und vielgenannten Bühnensänger zu machen. Begibt sich der Künstler all dieser Mittel, besteigt er das Konzertpodium, um rein stimmlich zu fesseln, dann verzichtet er auf den Hauptteil dessen, was an ihm — eben als Teil der Gesamtleistung — geschätzt wird.

„Ein Meister des bel canto“ — als den ihn ein Prospekt kürzlich bezeichnete — ist Tauber nicht. Er ist vielmehr stimmlich ein Typus des deutschen Heldentenors und hat viel Verwandtes mit Heinrich Hensel, dem gefeierten Wagnersänger; vor allem die Art, gewaltsam — durch übermäßig gesteigerten Luftdruck — im Forte die hohen Töne zu nehmen weckt Erinnerungen an Hensel. Eine Entstellung der Vokale, mitunter bis zur Unkenntlichkeit, ist dabei nicht immer zu vermeiden. Auch verschiedene Konsonanten behandelt Tauber recht sorglos. In der Mittellage gibt der Sänger seiner Stimme durch offene Bildung der Vokale italienische Klangfarbe. Die Art hingegen, wie Tauber das Piano der Höhe bildet, nennt der Italiener „falsetto“ — die falsche (Kopfstimme) —. Er behandelt sein Falsett geradezu virtuos, ohne ihm indessen das Unmännliche des Klangs nehmen zu können. Von den Bruchstücken aus Opern hinterließ das Gebet aus „Rienzi“, das am Eingang der etwas wahllos zusammengewürfelten Vortragsordnung stand, den stärksten Eindruck, von den Liedern, deren Vortrag mit allerhand Zutaten stark gefirnißt war, fesselten vor allem Strauß' „Zueignung“ und das Griegsche „Ich liebe dich“. Die Mehrzahl der Hörer des überfüllten Saales feierte den berühmten Sänger mit dem üblichen Lärm als Stern allererster Ordnung, als den ihn eine übereifrige Reklame etwas vorschnell bezeichnet hat, die Minderheit wandte sich nachdenklich ab.

Der mitwirkende Pianist, Herr Michael Rossert, ist in Lübeck nicht unbekannt. Er führte sich vor etlichen Jahren als Begleiter Heinrich Hensels sehr vorteilhaft ein. Damals wie heute assistierte er geschmackvoll, mit feinster Anpassungsfähigkeit. Bedeutendes Können und entwickelte Anschlagskultur bewies er durch den Vortrag zweier Klavierstücke von Liszt: „Sposalizio“ und „Legende Nr. 2“, in denen der Komponist Programmusik auf dem Klavier bietet. Sein Bestreben, den Klavierton dem Orchesterklang anzunähern, geht mitunter allerdings zu weit. Herrn Rosserts Wiedergabe der „Franziskuslegende“ ist in Lübeck bereits bekannt. Bei der Darbietung von „Sposalizio“ erlaubte sich der Pianist Freiheiten, deren Berechtigung aus der Komposition nicht hervorgeht, deren Notwendigkeit auch der Vortrag nicht klarzulegen vermochte. D.

Neue Bücher

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen.

Der neue, 18. Jahrgang 1926 des bekannten Kalenders „Kunst und Leben“ liegt vor. Er enthält wieder eine große Anzahl ausgezeichneter Beiträge von mehr als fünfzig namhaften zeitgenössischen deutschen Künstlern. Der Kalender will der Kunst und dem Leben dienen im besonderen zu dem Schaffen der Künstler unserer Zeit Brücke sein, indem er von ihnen hierfür erst ausgeführte Zeichnungen und Originalholzschnitte bringt, die zu unmittelbarer Auseinandersetzung auffordern. Ueber der Werkwoche stehen Dichterworte, oben Aussprüche oder Verse der großen Toten, unten Beiträge der Lebenden — zumeist Gedichte von Theodor Däubler, Bruno Frank, Gerhart Hauptmann, Hermann Hesse, Arno Holz, Ricardo Huch, Klabund, Paul Zech und viele andere. Der Preis des auf schönem holzfreien Papier gedruckten Werkes ist 3 *M*. Verlag Fritz Heyder, Berlin-Zehlendorf.

Die Schatzinsel von R. L. Stevenson nach der Uebersetzung von E. A. Witte für die Jugend bearbeitet. Mit 25 Abbildungen von A. Wald und einem farbigen Umschlag. 4. Aufl. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis in Halbleinwand geb. 5.60 *M*. — Die See, die Ferne, das Abenteuer locken heute mehr denn je. Gespannt und erregt lauschen wir dem fein gesponnenen Seemannsgarn, das uns der alte Stevenson, jener unübertroffene Schilderer, in seiner neu für die Jugend bearbeiteten „Schatzinsel“ vorspinnt, wo er von fernen, schätzebewahrenden Inseln, von Piratenleben und -freiheit erzählt, bunt und reich und vielgestaltig. Das Buch wird ein angenehmer Zeitvertreiber der langen Winterabende werden.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.

Vorhersage für 23. und 24. November

Ganze Küste: Auffrischende westliche Winde, trübe, regnerisch, Temperatur wenig verändert.

Schiffsnachrichten

Angekommene Schiffe

22. November.

Schwed. S. Ida, Kapt. Svensson, von Bandholm, leer, 1 Tg. — Deutsch. S. Mathilde, Kapt. Paulsen, von Odense, leer, 1 Tg. — Deutsch. S. Betty, Kapt. Olsen, von Flensburg, leer, 2 Tg. — Deutsch. S. Falke, Kapt. Caspar, von Nyköbing, leer, 1 Tg. — Norw. D. Tungenes, Kapt. Christensen, von Aredal, 1½ Tg. — Deutsch. D. Lena Larsen, Kapt. Mumm, von Kjöge, Ladung, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe.

22. November.

Deutsch. D. Arthur Kunstmann, Kapt. Kloppenburg, nach Emden, leer — Deutsch. D. Askania, Kapt. Heege, nach Kolding, leer. — Finn. D. Mira, Kapt. Willberg, nach Helsingfors, Stückg. — Norw. D. Kong Alf, Kapt. Björnes, nach Oslo, Stückg. — Schwed. D. Aeolus, Kapt. Söderström, nach Stockholm, Stückg. — Finn. D. Halland, Kapt. Holmen, nach Abo, Stückg. — Schwed. D. Nissan, Kapt. Gustafsen, nach Kopenhagen, Stückg. — Deutsch. D. Magnet, Kapt. Matthiesen, nach Stockholm, Stückg. — Dän. S. Zeus, Kapt. Pilegaard, nach Svendborg, Stückg. — Deutsch. S. Flandria, Kapt. Marsen, nach Kopenhagen, Salz.

Lübeck-Nyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Dampfer „Bürgermeister Eschenburg“, Kapt. H. Burmeister, ist am 20. November, 6 Uhr abends, von Danzig nach Kotka abgegangen.

Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter

Dienstag, 24. November.

6.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 7 Uhr vorm.: Wetterfunk. Letzte Drahtmeldungen — 7.30 Uhr vorm.: Wetterfunk. Landwirtschaftliche Meldungen. — 7.45 Uhr vorm.: Fünf Minuten Recht und Unrecht. — 12.15 Uhr nachm.: Funkbörse der Norag. — 12.55 Uhr nachm.: Nauener Zeitzeichen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk. — 2.45 Uhr nachm.: Funkbörse der Norag. — 3.35 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 3.40 Uhr nachm.: Die Wirtschaft im Funk. Die Funkbörse der Norag. — 4 Uhr nachm.: Die Schiffahrt im Funk. Luftverkehrsmeldungen. — 5.05 Uhr nachm.: Funkwerbung. — 6 Uhr abends Steuerfunk der Norag. Regierungsrat Münch: 1. Das neue Einkommensteuergesetz. 5. Teil 2. Steuertermine für die Woche. — 6.25 Uhr abends: Norddeutsche Städtebilder von Kurt Siemers. 39. Stadthagen. — 7 Uhr abends: Schule der Landwirtschaft: Frost und Eis im Boden. Von Dr. Hanne, Hamburg. — 7.30 Uhr abends: Schule der Sprachen: Englisch. — 7.55 Uhr abends: Wetterfunk. — 8 Uhr abends: Violinabend Jan Gesterkamp. — 10 Uhr abends: Tanzfunk, Wetterbericht, Sportbericht.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz.
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer.
Für Inserate: Carl Luckhardt Verleger: Carl Luckhardt.
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Amtlicher Teil

Konkurseröffnung

Ueber den Nachlaß des am 14. August 1925 zu Lübeck verstorbenen Bauunternehmers August Johann Theodor **Krull** wird heute am 21. November 1925, mittags 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Mandatar Fr. Grünau in Lübeck, Geibelplatz 2, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, findet

am 18. Dezember 1925, vormittags 11 Uhr,

im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum **21. Dezember 1925 bei dem unterzeichneten Gerichte** anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet

am 8. Januar 1926, vormittags 11 Uhr,

im Zimmer Nr. 9 statt. (6841

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an die Erben zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 21. Dezember 1925 Anzeige zu machen.

Lübeck, den 21. November 1925.

Das Amtsgericht, Abt. 2.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes Franz **Wehrendt,** alleinigen Inhabers der Firma Franz Wehrendt in Lübeck, wird Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf 6840

Freitag, den 18. Dezember 1925,

vormittags 11 Uhr,

im Gerichtshause, Zimmer Nr. 9, anberaumt.

Lübeck, den 17. November 1925.

Das Amtsgericht, Abt. II.

Am 12. November 1925 ist in das hiesige Vereinsregister der Verein **„Lübecker Sport-Verein v. 1913“**, Sitz Lübeck, eingetragen worden.
6839 **Amtsgericht Lübeck.**

Oeffentliche Verpachtung des Rets

an der Untertrave am **Mittwoch, dem 25. November 1925, vormittags 10 Uhr,** auf der Staatswerft. Zeichnungen und Bedingungen liegen während der Dienststunden im Wasserbauamt — Mühlendamm 10 — aus.
6815) **Wasserbauamt II**

Nichtamtlicher Teil

Frieda Saalbach
geb **Basecke**
Eduard Petermann
Verlobte (6834
Genin Moisling

Schottische Karre
billig zu verkaufen. (6830
W. Fisch
Fackenburger Allee 32

1 **Schlachtschwein** zu verkaufen. Brandenbaumer Landstraße 171

5 Sofas bill. zu verk., p. für Gastwirte. Flender-Kolonie. Werkstraße 27 (6842)

Sonnabend morg. entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden unser Liebling (6828

Heinz

im fast vollendeten 4. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Willi Kownatzki
und Frau
nebst Angehörige
Trauerfeier Mittwoch 2 Uhr nachm. Vorwerker Friedhof

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem so frühen Heimgange unserer lieben unvergeßlichen Entschlafenen **Emma Sager** geb. **Voß**, dankt herzlichst, sowie insbesondere Herrn Pastor Rönnicke, Ratekau, für seine trostreichen Worte (6824

Johannes Sager
nebst Sohn
Seeretz, 19. Nov. 1925

Junge Kanarienhähne zu verk. **Hartwig** Warendorpstr. 52—54, III (6822)

Am 21. November verschied unerwartet das Mitglied des Lübecker Theater- und Sinfonie-Orchesters

Herr Wilhelm Koethke

im 68. Lebensjahre.

Der Verstorbene, der ununterbrochen der früheren Stadtkapelle, dem jetzigen Städtischen Orchester angehörte, war stets ein pflichttreues und tüchtiges Mitglied, das alle gerne hatten und hoch schätzten. Sein Ableben bedeutet ein großer Verlust für das Orchester.

Ein treues Gedenken wird ihm bewahrt. (6831

Theaterbehörde, Intendanz und Personal des Stadttheaters

Dicker, warmer Herren-Wintermantel f. 20 Mk. zu verk. [illegible] 12, I l. (6821)

Portemonn. m. Wochenl. verlor. Fünfhausen 15/3.

Perf. Schneiderin empf. sich in u. auß. d. Hause. (6825 Ang. u. H 394 an d. Exp.

Metallbetten.
Stahlmatr., Kinderbett., dr. a. Priv. Kat. 1698 frei 6013) [illegible]

C. G. Schillings
Mit Blitzlicht und Büchse
Volks- und Jugend-Ausgabe
Preis gebunden Mk. 4.50
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Loden-Joppen
fertig und nach Maß
EG.-Bekleidungs-Werkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Rauchzeug
preiswert und gut
C. Wittfoot
Ob. Hüxstr. 18

Das Fahrrad
sein Bau, seine Instandhaltung u. Reparaturen
Von Oberingenieur G. A. Krumm u. R. Burger
Mit 110 Abbildungen u. einigen Tabellen
Preis 1.20 RM.
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46.